31. Jahrgang. Sonntag, 7. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17316.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Historische Wahrheit und staatliches Interesse.

Wer die sittliche Pflicht: wahr zu sein, seiner nächsten Umgebung gegenüber verletzt, der wird verächtlich. Lügt er des eigenen Vortheils wegen, so steigert sich sein Vergehen; aber auch schon das einfache Unterdrücken der Wahrheit verstößt gegen das Sittengesetz; und für wirklich tugendhaft kann nur der gelten, der sich der bedrängten Wahrheit positiv annimmt. Gilt das alles nur im gesellschaftlichen Kleinverkehr? Hört die Wahrhaftigkeit auf, eine Tugend zu sein, sobald die Interessen größerer Gemeinschaften in Frage kommen? Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich jemand finden wird, der diese Fragen, so principiell gestellt, mit ja beantworten möchte. Aber zu Tausenden laufen Leute in unseren sogenannten Culturstaaten umher, die an das öffentliche Leben in Bezug auf Wahrhaftigkeit minimale Anforderungen stellen; die es speciell bei einem Staatsmanne höchst verzeihlich finden, wenn er im nationalen Interesse die Regierungen anderer Staaten zu täuschen sucht, und die es bei einem Diplomaten wohl gar für unerläßlich halten, daß er sein Geschäft unter aufgehobenem Sittengesetz betreibt. Diese Zwiespältigkeit der privaten und der öffentlichen Moral ist ein alter Schaden und die Ausheilung desselben die höchste Aufgabe des kategorischen Imperativs, an deren Erfüllung sich leider die etablirten Kirchen zu allen Zeiten nur sehr schwach betheiligt haben, besonders sobald sie Staatskirchen wurden und dadurch einen starken Anlaß erhielten, mit der Staatsmoral allerlei Compromisse zu schließen.

Der Anlaß, derartige Erwägungen gerade jetzt anzustellen, liegt nahe. Der Prozeß gegen Herrn Geffcken spitzt sich auf die Frage zu: Liegt in der Veröffentlichung des echten Tagebuchs des ehemaligen Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich, eine nach § 92 sub 1 des Str.-G.-B. verfolgbare Mittheilung von Staatsgeheimnissen? Die öffentliche Discussion dagegen hat von vornherein diesen strafrechtlichen Schwerpunkt als das minder Wichtige in dem ganzen Vorfall betrachtet. Staatsgeheimnisse fand man, bevor der Immediatbericht des Fürsten Bismarck erschien, überhaupt nicht im Tagebuch enthüllt, und der Immediatbericht selbst kommt dieser Auffassung insofern entgegen, als er mittheilt, daß „über intimere Fragen der Politik" — und zwar sowohl der auswärtigen wie der Reichspolitik — in der Zeit, als das Tagebuch entstand, mit dem Kronprinzen garnicht gesprochen sei. Vielmehr ist es die **Beurtheilung** der sich vor den Augen des Tagebuch-Verfassers abspielenden weltgeschichtlichen Thatsachen und der dabei betheiligten Personen, welche dem Tagebuche seine historische Bedeutung giebt und das ungeheure Interesse, das es erweckt, erklärlich macht. Daß sich hier eine neue Quelle geschichtlicher Wahrheit aufthat, an deren Reinheit, sobald das Tagebuch als echt anerkannt werden muß, kein Zweifel zulässig erscheint, und daß diese Quelle geeignet ist, manche Legende fortzuspülen, — das war ersichtlich der eigentliche Grund zuerst der Bestürzung und dann der Wuth bei jenem Theil der Presse, der seit vierzehn Tagen das Andenken des verstorbenen Kaisers Friedrich so — pietätvoll zu schützen beflissen ist. Dieser Presse und denen, die hinter ihr stehen, ist das, was strafrechtlich verfolgbar ist, ganz gleichgiltig; ihr ist die Indiscretion oder mit anderen Worten die Richtigstellung der geschichtlichen Wahrheit das Peinliche, und sie betrachtet auch heute die gerichtliche Veranstaltung gegen den Herausgeber des Tagebuchs im wesentlichen nur vom Standpunkte der Abschreckungstheorie aus. Sie möchte den Leuten das Handwerk gelegt wissen, die sich etwa versucht fühlen sollten, weitere unbequeme Wahrheiten in Zukunft an das Licht zu bringen. Und da bei dieser Sorte Patrioten alles national sein muß, so erklären sie auch die Knebelung der geschichtlichen Wahrheit als im nationalen Interesse auf das dringendste geboten. Gerade hierin liegt etwas für die sittliche Bildung unserer Zeit höchst charakteristisches. Zwar gilt von manchem Gliede der bezeichneten Presse das bekannte Wort des **Prinzen de Ligne**: Vous êtes trompé, trompette ou trompeur! in allen drei Beziehungen, aber trotzdem läßt sich nicht verkennen, daß diese Angst vor der Wahrheit nicht so lebhaft zum Ausdruck kommen würde, wenn sie nicht zur Moralpathologie der Zeit gehörte.

Diese Angst vor der Wahrheit stand in allen Epochen der Geschichte im umgekehrten Verhältniß zur politischen Freiheit. Begreiflicher Weise; denn die politische Freiheit besteht ja zur Hauptsache in der Möglichkeit, ungestraft die Wahrheit sagen zu können, was man für wahr hält. Gewiß sind Leute, welche die Marotte haben, auch für solche Wahrheiten einzutreten, die ihnen nichts einbringen, für die Macht manchmal unbequem. Ideologen nannte sie Napoleon I., und diese Ideologen waren die einzigen Gegner, vor denen er sich fürchtete und Grund hatte sich zu fürchten. Aber trotz ihrer Unbequemlichkeit sind sie für den Staat so nothwendig, wie das Gewissen für den Einzelnen ist, und Staaten, denen es an solchen Ideologen fehlt, verkümmern moralisch. Wir meinen deshalb auch, daß die historische Wahrheit uns stets willkommen sein sollte und daß es gar kein staatliches Interesse giebt, das so wichtig wäre, wie die Erkenntniß der Wahrheit. Bekanntlich war auch Spinoza derselben Ansicht.

Th. Barth (in der „Nation".)

Deutschland.

* **Berlin**, 6. Okt. Der von der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag gefaßte Beschluß, die Bewilligung einer Summe von 500000 Mark zum Zwecke der Errichtung einer **Kaiser Friedrich-Stiftung** und die Errichtung eines **Denkmals** für Kaiser Friedrich betreffend, bildete den ersten Gegenstand der gestrigen Berathung des **Magistrats-Collegiums**. Dasselbe hat beschlossen, die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung zu genehmigen, dem Antrage zuzustimmen und mit der Stadtverordneten-Versammlung in gemischter Deputation über die einzuschlagenden Maßnahmen zu der Errichtung des Denkmals zu berathen.

* **Berlin**, 6. Oktober. Die officiöse Wiener „Polit. Corr." erklärt, aus dem Munde einer maßgebenden Persönlichkeit in der Umgebung des **deutschen Kaisers** die Versicherung erhalten zu haben, daß Kaiser Wilhelm über die Wärme und Herzlichkeit des Wiener Empfanges von dankbarster Befriedigung erfüllt sei. Das österreichische Kaiserpaar wisse den Glanz der Gastfreundschaft mit wohlthuender Herzlichkeit zu verbinden. Dazu tritt, daß Kaiser Wilhelm am Wiener Hofe kein Fremder und durch langjährige Freundschaft mit dem Kronprinzen innig verbunden ist. Der gleiche Gewährsmann erklärte, die durch Kaiser Wilhelm I. eingebürgerte Tradition der persönlichen Begegnungen beider befreundeter Herrscher der verbündeten Kaiserreiche werde unter Wilhelm II. so viel als möglich aufrechterhalten bleiben.

* **[Kaiserbesuch in Kopenhagen.]** Die „Köln. Ztg." verzeichnet das Kopenhagener Gerücht, wonach Kaiser Wilhelm und der Zar Mitte November dem fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum des Königs von Dänemark beiwohnen würden.

Berlin, 5. Oktober. Graf **Douglas**, der vor zwei Jahren von dem Kaiser Wilhelm I. in den Freiherrnstand, und von dem jetzigen Kaiser unlängst in den Grafenstand erhoben wurde, ist, wie aus directen Mittheilungen in der (gestern besprochenen) Rede hervorgeht, eine der wenigen, um nicht zu sagen die einzige politische Persönlichkeit in nichtamtlicher Stellung, welche in intimem persönlichen Verkehr mit dem Kaiser steht. Er hat, wie bekannt, bei den Bemühungen, den Sammlungen für die **Stadtmission** eine breitere Basis zu geben, welche derselben den Charakter einer Förderung Stöcker'scher Bestrebungen entziehen sollte, eine hervorragende Rolle gespielt und zwar, wie sich aus seiner Wahlrede ergiebt, mit Zustimmung der betheiligten Stelle. Graf Douglas löst jetzt auch das Räthsel, weshalb der Bankpräsident Herr **v. Dechend** bei der neulichen vertraulichen Besprechung mit den Leitern der größeren Bankhäuser und Institute von einem zur Verfügung der Kaiserin zu stellenden Fonds zur Unterstützung der humanitären Bestrebungen der Stadtmission gesprochen hat, indem er berichtet, Kaiser Friedrich habe durch eine besondere Cabinetsordre die gegenwärtige Kaiserin ermächtigt, sich an die Spitze des evangelisch-kirchlichen Vereins zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in den großen Städten zu stellen. Wie bei der Gründung des Vereins und der Bildung des engeren Ausschusses, scheint jetzt auch bei der Bildung des Berliner Lokalvereins die Mitwirkung des Herrn Hofpredigers Stöcker ausgeschlossen zu sein. Inwieweit bei der Verwendung der Mittel Garantien dafür geschaffen werden, daß der Verein nicht schließlich doch die politischen und confessionellen Bestrebungen des Herrn Hofpredigers unterstützt, bleibt abzuwarten. Andernfalls würde die Thatsache, daß in der Versammlung bei dem Bankpräsidenten israelitische Finanzleute zu Beiträgen für den evangelisch-kirchlichen Hilfsverein herangezogen wurden, noch schärfer als bisher hervortreten.

* **[Zur Geffcken-Affäre]** meldet die „Voss. Ztg.": Dem in Berlin verbreiteten Gerücht, nach welchem Professor Geffcken demnächst in das Gefängniß nach Moabit übergeführt werden soll, steht eine aus Hamburg uns übermittelte Nachricht entgegen, nach welcher Dr. Geffcken dort verbleiben und demnächst in Freiheit gesetzt werden würde. Man wird den weiteren Verlauf der Sache zunächst also abzuwarten haben, bevor man Schlüsse aus den bisher erhobenen Ermittelungen zieht. Was die prozessualischen Vorschriften angeht, so würde nach § 126 der Strafprozeßordnung der vor Erhebung der öffentlichen Klage erlassene Haftbefehl aufzuheben sein, wenn nicht binnen einer Woche nach Vollstreckung desselben die öffentliche Klage erhoben und die Fortdauer der Haft von dem zuständigen Richter angeordnet wird. Unter Umständen kann diese Frist bis auf vier Wochen ausgedehnt werden. Zum Untersuchungsrichter soll der Landrichter Hirschfeld in Berlin ausersehen sein, der bereits mehrfach als Untersuchungsrichter des Reichsgerichts thätig gewesen ist.

* **[Dr. W. Junker]** hat Berlin, der „Kreuz-Zeitung" zufolge, wieder verlassen und ist, wie verlautet, nach Dresden und Wien abgereist. Der Eintritt Dr. Junkers in das Emin Pascha-Comité ist von um so größerer Bedeutung, als derselbe der einzige in Europa befindliche Afrikaforscher ist, welcher Emin Paschas gegenwärtige Verhältnisse und Bedürfnisse aus eigener Anschauung kennt und das von der geplanten Expedition zu durchziehende Gebiet 1886 in umgekehrter Richtung durchschreiten mußte. Seine Rathschläge sind jedenfalls besonders beachtenswerth.

* **[Zur Emin Pascha-Expedition.]** Die „Colonialzeitung" schreibt: Wir sind beauftragt, mitzutheilen, daß die Mittheilungen, welche über den Zeitpunkt der Ausführung der Expedition durch die Presse gegangen sind, der Begründung entbehren. Es ist nach dieser Richtung hin noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt, und es werden für diese Beschlußfassung sicherlich die allgemeinen Verhältnisse Deutsch-Ostafrikas in erster Linie entscheidend sein. Die Schwierigkeiten, welche augenblicklich dem Beginnen der Expedition bereitet sind, werden nicht dazu führen, das Unternehmen selbst aufzugeben. Die bereits mit bestem Erfolg eingeleiteten Sammlungen werden überall eifrig in der bereits angebahnten Weise fortgesetzt. In Hannover und Westfalen haben sich bereits größere, die ganze Provinz umfassende Vereinigungen, in anderen Theilen Deutschlands Lokal-Comités gebildet.

* **[Kaisermanöver am Rhein.]** Der Kaiser soll, wie die „Köln. Volksztg" aus zuverlässiger Quelle erfährt, die Absicht ausgesprochen haben, die Kaisermanöver im kommenden Jahre in der Rheinprovinz stattfinden zu lassen. Es wird dabei dem achten Armeecorps vermuthlich das siebente gegenüber gestellt werden.

* **[Der „Socialdemokrat".]** In aller Stille hat sich in den letzten Tagen der Umzug des Züricher Social-Demokrat nach London vollzogen. Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Mottler, in Verbindung mit Herrn K. Bernstein, werden die Leitung des Blattes übernehmen. Der ebenfalls aus dem schweizer Gebiet ausgewiesene Tauscher führt den technischen Betrieb. Die Londoner

---

Fra Rabbioso.

(Nachdruck verboten.)

6) Novelle von Konrad Telmann.

(Fortsetzung.)

In solchem Augenblick gewahrte sie Matteo. Er hatte den Abend am Sterbelager seiner Mutter verbracht, die hinübergegangen war, als die Kirchenglocken zur Procession geläutet hatten, ohne daß einer von den im Zuge beschäftigten Priestern ihr noch einmal Trost gespendet hatte. In das dunkle dürftige Gemach war von draußen her verworren der Lärm des Festes gedrungen und hatte den Burschen aufgetrieben und ihn daran gemahnt, daß er vergessen, Benedetta das kleine Korallenhalsband zu bringen, daß er heute für sie gekauft, weil sie es zum Feste von ihm verlangt hatte. Zudem hielt er's in dem öden Raume bei der verlassenen Todten, der nun auch er nichts mehr nützen konnte, nicht länger aus, auch mußte er der, die seinem Herzen am nächsten stand, mittheilen, daß er nun gerade so elternlos sei, wie sie, und daß sie beide zusammenhalten und zusammenstehen wollten von dieser Stunde bis zur letzten.

Mit solchen Gedanken hatte er sich hinausgeschlichen nach dem Festplatz. Und nun stand er inmitten des gaffenden Volkes, und sein erster Blick fiel auf Benedetta und den Fürsten. Das Blut schoß ihm in die Wangen auf. „Benedetta?" rief er, als er bis in ihre Nähe sich durchgedrängt hatte.

Sie schrak zusammen, sah ihn an und schien zu überlegen, was sie thun solle. Anfangs hatte der Trotz die Oberhand in ihr, dann ließ sie sich aber doch von einer weichen Regung bestimmen, die mit Reue gemischt war, flüsterte dem Fürsten zu, er möge sie auf eine Minute entschuldigen, sie werde gleich wieder da sein, und verschwand im Gewühl. Im nächsten Augenblick war sie an Matteos Seite.

„Was willst Du?" fragte sie, nun doch wieder trotzig.

Er beherrschte sich. „Dir die Korallen bringen, die ich vergaß, und dir erzählen, daß meine Mutter todt ist", sagte er tonlos.

Er reichte ihr die einfache Schnur, die sie erröthend annahm. Einen Augenblick wußte sie nicht, was sie sollte. Dann erwiederte sie, ohne ihn anzusehen: „La poveraccia! — Die Ruhe ist gut für sie. Gott und die heilige Jungfrau mögen sich ihrer erbarmen, und mein nächstes Erspartes will ich anwenden, um eine Messe für sie lesen zu lassen. Nun geh' nur wieder heim, Matteo, hier ist kein Ort für dich, und für die Schnur dank' ich dir von Herzen."

Er stierte düster vor sich hin. „Für dich ist aber wohl der rechte Ort hier?" fragte er mit verhaltener Wuth, die in ihm kochte.

Sie zuckte die Schultern. „Ich bin so ins Tanzen gekommen, ich weiß nicht wie", gab sie unbefangen zurück. „Sie reißen sich ja um mich. Aber ich will nun auch bald nach Hause. Nur mit dem Fürsten muß ich noch tanzen, dem hab' ich's versprochen."

„Detta", sagte er zornbebend, „wie kannst du dich mit denen vom Schlosse einlassen? Hast du's nicht oft genug von mir gehört, daß es keine schlimmeren Feinde für uns Sicilianer giebt, als die adeligen Herren? Was unsere Arbeit für sie erwirbt, das verprassen sie draußen auf dem Festlande, und wenn sie einmal zu uns auf ihre Herrenschlösser kommen, so geschieht es, um unschuldige Thiere zu tödten und um unsere Weiber zu verführen. Santo diavolino, Benedetta laß' mich nicht Arges glauben, oder ich werde rasend!"

„Matteo!" fiel sie ihm erschrocken in's Wort, „wenn man dich hörte! Du redest ja gerade wie die Briganten!"

„Und du — du bist meine Braut, Detta; vergiß das nicht! Der erste von ihnen, der dich auch nur keck anzusehen wagt, fühlt mein Messer zwischen den Rippen. Ich will nicht umsonst „Il Rabbioso" heißen, du kennst mich. Und damit gute Nacht, Detta!"

Er stürmte, ohne ihr auch nur die Hand zu reichen, davon. Einen Augenblick sah sie ihm sichtlich betroffen und fassungslos nach, dann warf sie den schönen Kopf mit einer unnachahmlich stolzen Geberde in den Nacken, und ein trotziger Ausdruck lagerte sich ihr um die Lippen.

„Ich bin deine Sklavin nicht", murmelte sie zornig hinter ihm drein, „mir soll niemand etwas vorschreiben dürfen — auch du nicht!" Und sie trat in die Reihen zurück, wo der Fürst sie mit galanten Vorwürfen empfing. In der nächsten Minute schon wirbelte sie wieder mit ihm über die glatten Steinfließen des Festplatzes.

„Was haltet Ihr denn da zwischen den Fingern?" fragte der Fürst, als er seine erhitzte Tänzerin nach einer Weile etwas abseits vom Gewühl in eine stillere Nebengasse führte, um ihr Ruhe zu gönnen.

Sie wies ihm erröthend die Korallenschnur.

„Sie ist doch nicht für Euch?" fragte er dann lachend weiter, „sie paßt zu Eurem goldbraunen Haare nicht und ist — verzeiht! — ist auch viel zu schlecht für Euch. Wenn Ihr von mir ein Halsband annehmen wolltet — ich trage gerade eins bei mir und hab' es heute Morgen in Girgenti gekauft, in der Absicht, es der Schönsten auf dem heutigen Feste zur Erinnerung an den Tag zu überreichen. Daß Ihr die Schönste seid, wirt Ihr wohl selber, Benedetta, und wenn es Euch nicht beleidigt, so möcht' ich Euch die Kette wohl schenken."

„Hoheit!" stammelte sie und trat bestürzt zurück.

Er hatte ein Päckchen aus seiner Brusttasche hervorgezogen, riß das Seidenpapier herab, daß ein braunes Etui zum Vorschein kam, öffnete es und ließ sie eine breite, kunstvoll aus lauter silbernen Perlen zusammengefügte Halskette sehen, die sich vom blausammtnen Hintergrunde schimmernd abhob. Ein Ruf freudiger Ueberraschung entrang sich den Lippen des Mädchens. „O, Madonna", rief sie, „wie herrlich — wie vornehm!"

„So nehmt doch — nehmt", fiel er ihr dringenden Tones ins Wort, während ein Lächeln um seine Lippen spielte, „es ist ja Euer — nur für Euch bestimmt."

Sie schüttelte die Stirn. „Nein, nein, unmöglich!" brachte sie stoßweise heraus, immer noch in die Bewunderung der zierlichen und kostbaren Arbeit vertieft, von der sie kein Auge verwandte, „wie käme ich dazu? In der ganzen Stadt haben die reichsten Kaufmannsfrauen nicht solch einen Schatz!"

„Wenn Ihr sie nicht annehmt, Benedetta, so werf' ich sie hier vor Euren Augen in den Ziehbrunnen dort — mein Cavaliersworl darauf!"

„Hoheit?" Sie sah ihn ungewiß an, aber seine Augen funkelten in wilder Leidenschaft gegen die ihren. „Wenn Sie es denn wirklich nicht anders wollen" — setzte sie zögernd hinzu, „aber ich weiß nicht — ich denke immer noch, Sie wollen nur Ihren Spaß mit mir treiben."

„Erlaubt, daß ich ein Ende mache!" fiel er rasch ein. Seine Finger lösten die Halskette aus dem Etui, er trat dicht vor sie hin, daß sein heißer Athem ihr über das Antlitz hinwehte, und befestigte ihr den Schmuck am Halse. Dabei streiften seine Hände ein paar Mal über ihre Wangen und ihr Kinn, als ob er nur schwer damit zu Stande komme. Nun trat er wieder einen Schritt zurück und betrachtete sie leuchtenden Blickes. „Wie schön Ihr seid, Benedetta!" flüsterte er, „eine Königin könnte Euch beneiden!"

Sie hatte die Augen gesenkt und ein leises Beben lief ihr über den Leib hin. „Wie soll ich Ihnen nur danken?" fragte sie zaghaft, ohne ihn anzusehen.

„Dessen bedarf's nicht, Detta", entgegnete er wieder in dem heißen Flüsterton, der ihr das Blut fieberisch durch die Adern jagte, „meint Ihr denn, ich hätte Euch nichts Werthvolleres zu schenken, als die Kette da, die Euch nicht schöner machen kann, als Ihr ohnehin schon seid? Kommt, laßt uns eine Strecke weit miteinander dort in die einsamen, menschenverlassenen Gassen hineinwandern; das Fest geht zu Ende, getanzt haben wir genug, nun wollen wir noch zusammen plaudern. Legt Euren Arm in den meinen — so, nun ist's traulich und anmuthig, zu Zweit durch die Dunkelheit und die Stille zu schlendern. Die Lichter in den Häusern sind schon ausgelöscht, nur Eure Kette leuchtet jetzt noch und Eure Augen freilich auch — die am meisten. Wen sie so recht voll Leidenschaft und Zärtlichkeit anblicken könnten, der müßte recht glücklich sein — Detta — der glücklichste Mann auf der ganzen Insel!"

Sie waren weiter und weiter vom Festplatz entfernt die engen, steilen, dunkeln Gäßchen der Stadt hinauf und hinab gewandert, ohne daß ein Mensch ihnen begegnet wäre. Es war alles wie ausgestorben in der Runde, und Benedetta ward es an der Seite des schönen, vornehmen Herrn, in dessen Arm der ihre lag, und der zu ihr in einer Sprache redete, die sie nie vorher gekannt und gehört, seltsam beklommen zu Sinne. Sie wagte kaum mehr zu athmen, nur ihr Herz schlug ungestüm, sie wagte ihren Begleiter nicht anzusehen, aber ihr Blut wogte durch die Adern, und stürmisch hob und senkte sich ihr Busen.

„Sie müssen nicht so mit mir reden, Hoheit!" bat sie endlich, leise seufzend.

Er wanderte eine Zeit lang stumm neben ihr her, beugte sich dann aber plötzlich zu ihr nieder und fragte leise: „Wißt Ihr, was ich Euch noch viel Werthvolleres schenken könnte, als die Kette da, Benedetta?"

„Nein!"

Er drückte leicht ihren Arm in dem seinen. „Meine Liebe, Benedetta."

Ihr Arm riß sich aus dem seinen los. „Hoheit!" Es klang vorwurfsvoll, beinahe zornig, und ihre Finger griffen nach dem Halsband, als

„Freie Presse" wird als ein Lokalblatt weitergeführt werden, da der „Social-Demokrat" meistentheils für die Abnehmer in Deutschland berechnet ist. Holland und Belgien sind die Canäle, durch welche das Blatt seinen Einzug nach Deutschland halten wird.

* **[Prozeß dem Kaiser Friedrich.]** Aus der Haltung der officiösen Presse geht mit absoluter Deutlichkeit hervor, daß diese Organe nicht sowohl dem Professor Geffcken als dem verstorbenen Kaiser Friedrich den Prozeß zu machen wünschen. Da jeder Liberaler, bemerkt dazu die „Nation", nach der Doctrin dieser tapferen Kämpen ein Reichsfeind ist, so hilft es nichts, es muß auch der Hohenzoller, der sich als ein Liberaler enthüllt hat, zu den Reichsfeinden geworfen werden. Die „Post" führt aus, daß Herr Geffcken das Tagebuch publicirt hat, weil er das Reich und dessen Institutionen haßt. Aber wer ist Herr Geffcken? Doch in diesem Falle nur ein Sprachrohr; die Worte aber, die hier durch dieses Instrument der Welt überliefert worden sind, rühren von Kaiser Friedrich her, und diese Worte sind es schließlich allein, die jene unheilvollen Wirkungen hervorrufen sollen. So steht denn nach der Auffassung jener Presse durch seine Gesinnungen heut an der Spitze der Reichsfeinde — der Hohenzollernkaiser Friedrich III. Organe und Parteien aber, die nur dann einen Herrscher zu respectiren bereit sind, wenn jener sich ihren politischen Anschauungen anschließt; — solche Parteien stehen sicher nicht mehr auf dem Boden, den aufrichtige Anhänger des Königthums innehalten. Diese Parteien mögen geneigt sein, sich der monarchischen Staatsform für ihre Sonderzwecke zu bedienen; monarchisch sind sie nicht trotz aller Betheuerungen. Nicht für die Monarchie kämpfen jene Elemente, sondern für die augenblicklich herrschende Politik, und sie sind durchaus bereit, zu Gunsten dieser letzteren einen Monarchen in den Staub zu ziehen. Jene Presse proclamirt ganz einfach den Grundsatz: das höchste Interesse für Deutschland besteht darin, daß die Handlungen des Fürsten Bismarck makel- und fehlerlos erscheinen. Nichts ist wichtiger; nichts geht hierüber! Diese Lehre mag man wenigstens aus den Artikeln der officiösen und wohlgesinnten Presse ziehen.

Für uns hat sich das Bild des Kaisers Friedrich nicht verändert; es steht so strahlend da, wie je, und wir hegen daher auch nur Mitleid mit jenen Parteien, von denen eine jegliche jetzt ängstlich bestrebt ist, Professor Geffcken aus dem eigenen Kreise fortzuweisen. Der angesehene Hamburger Gelehrte ist ein Conservativer, aber freilich einer jener seltenen Conservativen, auf den die Partei stolz sein könnte, denn er hat sich in allen politischen Fragen die Unabhängigkeit seines Urtheils bewahrt. Und für uns ist Professor Geffcken auch ein Patriot; denn wir sind überzeugt, daß ihn zur Veröffentlichung des Tagebuchs vor allem der Beweggrund veranlaßt hat, inmitten der Verlogenheit, mit der die Politik des Tages und der jüngsten Vergangenheit von einer verkommenen Presse erzählt wird, die Gestalt eines Hohenzollern in ihrer Reinheit und Größe vor die gebildeten Augen des deutschen Volkes hinzustellen. Mögen immerhin die Kreise kleiner politischer Coterien gestört werden, die Nation wird sich von dem Edelsinn und der Wahrhaftigkeit, die aus dem Tagebuch spricht, moralisch erquickt fühlen.

* **[National.]** Von Ludwig Bamberger. Berlin 1888 bei Rosenbaum u. Hart. Bambergers historisch-politische Studie in Nr. 52 der „Nation", deren wir in unserer Zeitung schon ausführlich Erwähnung gethan haben, hat sofort einen Verleger gefunden, der dieselbe in einem autorisirten Sonderabdruck weiteren Kreisen zugänglich macht. Die Untersuchung der Frage: was ist national und wer giebt sich dafür aus, erscheint gerade jetzt im Zusammenhang mit den Enthüllungen des kronprinzlichen Tagebuchs aus den Jahren 1870/71 besonders zeitgemäß.

* **Von der schlesisch-böhmischen Grenze**, 3. Okt., schreibt man der „Frankf. Ztg.": Hier kann man, seitdem die Untermittelmäßigkeit der heurigen Ernte in Verbindung mit den **Getreidezöllen das Brod vertheuert** hat, täglich beobachten, wie sich schlesische Arbeiterfamilien ihr bis zu 6 Pfd. zollfreies Brod aus Böhmen holen. Bekommen sie es doch dort billiger, wie beim heimischen Bäcker. Im Durchschnitt bezahlt man längs der Grenze diesseits 60 Pf. für 6 Pfd. Brod, jenseits 45 Pf. Die schlesischen Bäcker an der Grenze erleiden dadurch natürlich große Verluste. Den kopfreichen Arbeiterfamilien kann man den Einkauf jenseits der Grenzpfähle allerdings nicht verargen. Wenn eine solche Familie 5—6 Brode à 6 Pfd. in der Woche consumirt, so spart sie beim Einkauf des böhmischen Brodes 80—90 Pf. pro Woche, und das ist in Anbetracht des kläglichen Verdienstes immerhin ein bedeutender Gewinn.

England.

London, 5. Okt. Ein amerikanisches Telegramm giebt der **italienischen Polizei** den Rath, während des Kaiserbesuches auf der Hut zu sein, da die **internationalen Anarchisten** von Newyork augenblicklich eine verdoppelte Energie entwickeln. (Kreuzztg.)

Italien.

Rom, 5. Oktbr. Der **König von Griechenland** und der Kronprinz von Dänemark besuchten heute in Bologna die Ausstellung und setzten Abends die Reise nach Brindisi fort.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Oktbr. Die **Kaiserin** ist Nachmittags um $4\frac{3}{4}$ Uhr mit den 5 Prinzen von Primkenau, zurückkehrend, wieder in Potsdam eingetroffen. Sie fuhr sofort nach dem Marmorpalais.

— **Karl Schurz** ist von Hamburg zu einem längeren Besuch hier angekommen.

— Ein außerordentlicher römischer Berichterstatter der „Germania" monirt, daß das officiöse Wolff'sche Telegraphenbureau zwar den lateinischen Text der **Gedenktafel** mitgetheilt habe, welcher zur Erinnerung an den **Besuch des deutschen Kaisers** auf dem Capitol angebracht werden soll, aber nicht richtig. Es sei vielmehr ein Theil der Inschrift unterdrückt worden, insbesondere der, daß die Anwesenheit des Kaisers 19 Jahre nach der Wiederherstellung der Freiheit (restitutae libertatis) datirt wird. Dadurch werde die frühere päpstliche Regierung als ein Sklavenjoch bezeichnet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Nach englischen Zeitungsnachrichten soll Admiral Fairfax beabsichtigen, auf der Fahrt von Tonga nach den Samoainseln die **Savage-Insel** anzulaufen, um einem Gesuch der Eingeborenen entsprechend das **englische Protectorat** zu errichten. Uns ist nicht bekannt, ob die Eingeborenen das englische Protectorat nachsuchten, dagegen ist sicher, daß die englische Regierung nicht in der Lage ist, das Protectorat über die Savage-Insel anzunehmen, da dieselbe nach dem deutsch-englischen Abkommen über die Abgrenzung der beiderseitigen Machtsphären vom 6. April 1886 für neutral erklärt worden ist."

Berlin, 6. Oktbr. **Acht Verhaftungen von Arbeitern** sind in den letzten Tagen erfolgt; sechs Arbeiter wurden am Mittwoch Abend in ihren Wohnungen verhaftet, während am Sonntag früh die Polizei zwei Verhaftungen vornahm. Unter den Verhafteten sind 5 Tischlergesellen, während von den übrigen drei der eine Maurer, der andere Tapezierer und der dritte Schuhmacher ist. Die Tischlergesellen stellen hier das größte Contingent zu den begeistertsten Anhängern der Socialdemokratie. Sechs der verhafteten Arbeiter wurden vor mehreren Wochen, als sie ein in der Manteuffelstraße gelegenes Lokal verließen, sistirt, aber bald wieder entlassen. Wie weit die Nachrichten, daß die Verhafteten in der geheimen Organisation der socialdemokratischen Partei thätig gewesen und ein neuer Geheimbundprozeß bevorstände, richtig sind, entzieht sich vorläufig noch der Beurtheilung.

— Der „**Reichsbote**" schreibt: „Wir bezweifeln es sehr, daß Herr v. Dechend die jüdischen Bankfirmen zu Beiträgen für den **kirchlichen Hilfsverein zur Unterstützung der Stadtmission** herangezogen hat. Wir nehmen an, daß er sich auf die christlichen Firmen beschränkt hat. Sollten aber auch jüdische Firmen Beiträge gezeichnet haben, so würde das selbstverständlich auf die Haltung, die Arbeit und die Leitung der Stadtmission auch nicht den geringsten Einfluß haben. Dieselbe bleibt, was sie ist, weil sie Antrieb, Methode und Ziel ihrer Arbeit nicht im Gelde, sondern in höheren Dingen hat; das Geld ist ihr lediglich ein Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke, und sie müßte und würde jedes Geld zurückweisen, das an Bedingungen geknüpft wäre, welche mit ihren Grundsätzen und ihrer Aufgabe irgendwie im Widerspruch ständen! Für den Hofprediger Stöcker würde deshalb sicherlich auch nicht im allergeringsten die Verlegenheit bestehen, welche die „Voss. Z." nach ihrem eigenen Empfinden annimmt, wenn ihm Geld angeboten würde, an welches Bedingungen geknüpft wären, welche mit dem Geiste der Stadtmission irgend wie im Widerspruch ständen. Wird das Geld bedingungslos gegeben, so liegt auch keine Veranlassung vor, die Gaben auf die Person der Geber zu untersuchen. Das ist nirgend Usus."

Kiel, 6. Oktbr. Die Eröffnungsfeier der **neuen Marineakademie und -Schule** fand in der Aula derselben statt. Viceadmiral Blanc übernahm den Prachtbau für die Marine und übergab denselben dem Director des Bildungswesens, Capitän Scheering, welcher einen Rückblick über die Entwickelung des Bildungswesens gab und mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Fast das ganze Seeoffiziercorps, die Spitzen der Civilbehörden, der Curator, der Rector und die Professoren der Universität waren zur Feier geladen, woran auch der frühere Chef des Bildungswesens Contreadmiral Reibnitz theilnahm. Ein Rundgang durch die Akademie schloß die Feier.

Wien, 6. Oktober. Ueber den bereits gemeldeten Ausflug nach Mürzsteg wird noch berichtet, daß früh $2\frac{1}{2}$ Uhr **Kaiser Wilhelm**, König Albert von Sachsen, der Kronprinz Rudolf, der Großherzog von Toscana, der Prinz Leopold von Baiern und Graf Meran zur Pürschjagd in der nächsten Umgebung aufbrachen. Gegen 7 Uhr kehrten Kaiser Wilhelm und Prinz Leopold in das Schloß zurück, um mit dem Kaiser Franz Josef zu frühstücken, während sich die übrigen Herren mittelst Wagen direct nach dem Schwarzenbacher Revier begaben. Während des Frühstücks brachte eine Kapelle ein Ständchen. Um 8 Uhr begaben sich beide Kaiser, Prinz Leopold, Prinz Hohenlohe, Graf Paar, Baron Beck, der Prinz von Thurn und Taxis, sowie noch mehrere Herren des Gefolges in offenen Wagen zur Treibjagd auf Hochwild nach Schwarzenbach. Zahlreiche angesehene Einwohner und Forstleute aus Neuberg und der Umgegend waren als Jagdtheilnehmer geladen. Nach der Jagd findet eine Hoftafel statt.

Wien, 6. Oktober. **Graf Bismarck** ist mit dem Sectionschef Szegyenyi Vormittags nach **Budapest** abgereist.

Wien, 6. Okt. Die Verwaltung der galizischen **Karl Ludwigs-Eisenbahn** macht bekannt, daß die **russischen Anschlußbahnen** ihr eine **Erhöhung der Getreidetarife** angekündigt haben. In Folge dessen werden die **directen Tarife für den russischen Getreideverkehr via Brody und Podwoloczyska** vom 1. November ab eine **entsprechende Erhöhung** erfahren.

Auch der russische Correspondent des „Berliner Tageblatts" berichtet, daß die neuen Bahntarife für Getreidetransporte nach den fremden Häfen und den Landesgrenzen von der russischen Regierung bestätigt worden sind. Die neuen Tarife für die innere Communication werden am 13. d. eingeführt werden. Die erhöhten Tarife der directen Communication mit dem Auslande werden spätestens am 13. November eingeführt. Die vertragsmäßigen Tarife bezüglich der See-Exporte sind in Kraft geblieben; die mit festem Endtermin gelten bis Ende desselben, die ohne festen Endtermin bis Ende der diesjährigen Schiffahrtsperiode.

Wien, 6. Oktober. Die hier zurückgebliebenen Herren von der Suite des deutschen Kaisers besichtigten Vormittags die Monumentalbauten in der Ringstraße, einzelne auch die Obstausstellung und die Ausstellung von Amateurphotographien.

Mürzsteg, 6. Oktober. Seit Mittag regnet und schneit es unaufhörlich, die Abhaltung von Gemsjagden in den nächsten Tagen ist daher unmöglich. Die Berge sind dicht umnebelt. Der Kronprinz kehrte schon um 2 Uhr von der Jagd zurück, reiste nach dem Diner über Mürzzuschlag zu den Bärenjagden in Görgöny ab. Morgen ist bloß Pürschjagd.

Pest, 6. Okt. Graf **Herbert Bismarck** ist mit dem Sectionschef Szoegyenyi heute Nachmittags hier eingetroffen. Zu Ehren des Grafen Bismarck, der bei dem Generalconsul Baron Plessen abgestiegen ist, findet bei dem Ministerpräsidenten **Tisza** ein Diner statt, woran sämmtliche Minister, der Generalconsul Baron Plessen, der Corps-Commandant Pejacsevich und der Sectionschef Szoegyenyi theilnehmen.

Haag, 6. Oktober. Die auswärts verbreiteten Nachrichten über eine Verschlimmerung **im Befinden des Königs** sind unbegründet; dasselbe war vielmehr in den letzten Tagen im allgemeinen ein befriedigendes.

Paris, 6. Oktober. **Garnier**, welcher seinerzeit den Mordversuch gegen einen Diener in der deutschen Botschaft ausgeführt hatte und bis dahin provisorisch in die Irrenanstalt Saint Eanne gebracht worden war, soll nunmehr in das Irrenhaus zu Bicêtre transportirt werden.

Paris, 6. Okt. Der Justizminister **Ferrouillat** beschloß infolge der Aufforderung des Deputirten Andrieux, die gerichtliche Untersuchung gegen Numa Gilly einzuleiten.

London, 6. Oktober. **Zanzibar** ist, wie der „Voss. Ztg." vom 5. ds. gemeldet wird, mit **flüchtigen Angestellten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gefüllt**. In Bagamoyo und Dar-es-Salaam bewachen die Mannschaften der Kriegsschiffe „Leipzig" und „Sophie" die verlassenen Gebäude. Die **deutsche Plantagengesellschaft** bemüht sich, von den Aufständischen Sicherheitsgeleit für sechs ihrer Angestellten bei Pangani zu verlangen, und zwar mit einiger Aussicht auf Erfolg, da die Rebellen Geld sehr nothwendig brauchen. Die Meldung über die Beschlagnahme des dem Sulten von Zanzibar gehörigen Dampfers „Swordsman" durch ein italienisches Kriegsschiff ist unbegründet. Der Dampfer kehrte mit der ganzen britisch-indischen Bevölkerung von Lindi und Mikindany nach Zanzibar zurück. Die Insurgenten in Quiloa verboten die Abreise der dortigen britischen Kaufleute und verbürgten deren Sicherheit

London, 6. Oktober. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Simla berichtet der **Emir**, seine Truppen hätten **Ishak Khan** bei Tashkurgan besiegt und die Stadt eingenommen. Ishak Khan befindet sich auf der Flucht.

Rom, 6. Oktober. Die von **Kaiser Wilhelm** und **Kaiser Franz Josef** in Wien ausgebrachten **Trinksprüche auf die beiderseitigen Armeen** werden viel besprochen und von einigen Seiten als kriegerisch gedeutet. Die „Opinione", welche den Vorgang ungewöhnlich findet, erblickt in ihm den überzeugendsten Beweis dafür, daß jede Waffengegnerschaft vergessen und durch Waffenbrüderschaft ersetzt ist.

Brüssel, 6. Oktbr. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung die **Maasbefestigungen** durch Errichtung eines starken Forts bei Saint Trond in der Provinz Limburg zu vervollständigen.

Belgrad, 6. Oktbr. Die Gerüchte von der Verhängung des partiellen oder gänzlichen Belagerungszustandes sind vollständig unbegründet.

Simla, 6. Oktober. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus ist der Befehlshaber der vierten Colonne der nach dem schwarzen Gebirge abgesandten Expedition, Oberst **Crookshank**, während einer Recognoscirung **schwer verwundet**; die dritte Colonne besetzte den Rücken des schwarzen Gebirges.

Danzig, 7. Oktober.

* **[Zugverspätung.]** Der gestern Abend fällige Berliner Tages-Courierzug traf um 45 Minuten verspätet ein.

* **[Provinzial-Lehrerverein.]** In der gestrigen Delegirten-Versammlung gedachte der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Schulz I. zuerst des Hinscheidens unserer großen Kaiser, Wilhelm I. und Friedrich III., worauf ein Hoch für Wilhelm II. ausgebracht wurde. Sodann constituirte sich die Versammlung, wobei sich die Anwesenheit von 63 Delegirten, welche 20 einzelnen Vereinen angehörten, ergab. Außerdem waren, wie wir schon mitgetheilt haben, noch zahlreiche Mitglieder des Danziger Lehrervereins und der Vereine der Umgegend zugegen. Den ersten Punkt bildete die Erstattung des Jahresberichts. Demselben entnehmen wir, daß dem Provinzialverein 39 Zweigvereine mit zusammen 997 Mitgliedern angehören. Die Betheiligung an den Conferenzen und Versammlungen war eine recht lebhafte und es wurden bei denselben 36 allgemeinwissenschaftliche Themata behandelt. Der 7. deutsche Lehrertag sollte ursprünglich in Danzig stattfinden, es wurde aber aus verschiedenen Gründen hiervon Abstand genommen, so daß derselbe in Frankfurt abgehalten wurde. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete der Kassenbericht des Herrn Hauptlehrers Butschkow-Danzig. Nach demselben betrugen die Einnahmen an Beiträgen, Zinsen etc. 1931,55 Mk., die Ausgaben 774,71 Mk., so daß ein Bestand von 1156,84 Mk. verblieb. Nachdem mehrere Anträge, welche die Zusammensetzung des Vorstandes und das den Vorstandsmitgliedern zustehende Stimmrecht behandelten, theils durch Ablehnung, theils durch Annahme (Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 auf 7) erledigt waren, erfolgte die Vorstandswahl. Da der bisherige Vorsitzende Herr Hauptlehrer Schulz, welcher wiedergewählt wurde, die Wahl ablehnte und ebenso Hr. Hauptlehrer Butschkow die Erklärung abgab, daß er eine Wiederwahl nicht annehmen könne, so mußte eine Neuwahl stattfinden, deren Ergebniß folgendes war: zum Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer Mielke I., zum Kassirer Hr. Adler, zum ersten Schriftführer Hr. Mielke II., zum zweiten Hr. Dittmar, zum stellvertretenden Vorsitzenden Hr. Kuhn-Marienburg und zu Beisitzern die Herren Spiegelberg-Elbing und Chill-Thorn gewählt. Die Herren Mielke I. und Kuhn wurden in den Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, Mielke I., Chill, Spiegelberg in den Centralvorstand der deutschen Lehrervereins und Realschullehrer Kutsch-Elbing zum Delegirten für den deutschen Lehrertag gewählt. Nachdem sodann aus der Mitte der Versammlung dem bisherigen Vorstand mit warmen Worten für sein segensreiches Wirken gedankt worden war, trennten sich die Mitglieder um 5 Uhr. Am Abend fand ein gemüthliches Beisammensein der aus allen Orten erschienenen Lehrer in dem Gesellschaftshause statt.

Die nordische Ausstellung in Kopenhagen.

Die Milchwirthschaft.

I.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Einen breiten Raum in der landwirthschaftlichen Ausstellung nahm die Milchwirthschaft ein, ihrer Bedeutung besonders für Dänemark entsprechend. Wir haben schon früher gelegentlich darauf hingewiesen, daß die Milchwirthschaft in Dänemark und Schweden außerordentlich hoch entwickelt ist

---

wollte sie es losnesteln und ihm vor die Füße werfen, „Hoheit!"

Bebend vor Groll und Erregung, aber schöner als je, stand sie vor ihm da. „Wenn das Ihre Absichten waren, Hoheit", fuhr sie stolz fort, „so nehmen Sie die Kette da nur gleich zurück!"

Der Fürst hatte sich gefaßt. „Weshalb mißtraut Ihr mir?" rief er, scheinbar tief verletzt. „Habt Ihr nie davon gehört, daß Fürsten zum Volke niedergestiegen sind, um aus demselben sich eine Gattin zu wählen, die sie liebten und zu sich emporhoben? Weshalb glaubt Ihr nicht, daß ich es ehrlich und aufrichtig meine?"

„Hoheit!" stammelte sie in steigender Verwirrung, „Sie wissen nicht mehr, was Sie reden — und ich — o mein Gott, lassen sie mich nach Hause gehen, Hoheit!"

Sie griff sich mit beiden Händen an die Stirn; ihr schwindelte. Ueber sein Antlitz aber huschte ein triumphirendes Lächeln. „Benedetta", sagte er beruhigend, „faßt Euch doch! Eure Schönheit hat mich bezaubert, ich stehe allein in der Welt und bin mein freier Herr — wenn Ihr mich wieder liebtet, wer sollte uns daran hindern können, glücklich zu werden? — Es überrascht Euch nur, nicht wahr? Ihr sollt auch Zeit haben, Euch zu besinnen. Kommt, ich will Euch nach Hause geleiten, und morgen — oder ein ander Mal, wenn Ihr wollt — werden wir wieder und dann ruhiger mit einander sprechen — nicht wahr? So ist's recht? Kommt, gebt mir Euren Arm wieder!"

Sie starrte, wie in einem Bann gefangen, vor sich hin. „Nein, nein", rief sie dann, lassen Sie mich allein gehen!"

„Wann sehen wir uns denn wieder, Benedetta?"

„Wann? ich weiß nicht — wann Sie wollen! Aber — nur morgen noch nicht!"

„Werdet Ihr kommen, wenn ich Euch zu mir rufe?"

„Ins Schloß? Nein, nein, da könnt' ich mich verwirren lassen. — Sie müßten schon zu mir kommen — oder nein, das geht auch nicht. — Kennen Sie den Platz mit der steinernen Bank auf dem Colle Campiglio, im Osten von Schloß Recalcati? Dort will ich übermorgen nach dem Ave auf Sie warten. Und wenn Sie dann kommen und mir unter Gottes Himmel Auge in Auge wiederholen — aber es kann ja nicht sein! — Doch gleichviel: meine Antwort sollen Sie dann haben. — Thut Ihnen aber das leid, was Sie heute hier in der Erregung gesprochen haben, so kommen Sie lieber nicht — eine Stunde wart' ich dort oben — dann ist's ohne Worte entschieden. Soll es so sein, Hoheit?"

„Wenn Ihr es so wollt, ja; ich muß Euch Zeit gönnen. Gebt mir wenigstens Eure Hand zum Abschied."

Sie reichte sie ihm, und er preßte sie mit feurigem Druck. „Gute Nacht!" — Dann war sie wie ein Schatten im Dunkel der Gassen verschwunden.

Eine halbe Stunde später verließen die adeligen Herren das Fest, das sich noch weiter, bis in den ergrauenden Morgen hinein ausdehnte. „Schade", sagte der junge Herzog Enna, der sich müde neben dem Fürsten in den Wagensitz zurücklehnte, das einzige Mädchen, das mir unter allen hätte gefallen können, hast du für dich allein in Beschlag genommen, Achille. Wenn du es nicht wärest — das Mädchen ist so schön, daß ich im Stande wäre, um ihretwegen den dümmsten Streich zu begehen.

„So ist's gut, daß dich dein Mentor davor bewahrt, Enna", fiel der Fürst mit gezwungenem Lächeln ein, und der junge Herzog gähnte, während die Pferde anzogen.

Das Leben im Schlosse spielte sich so glänzend und lärmvoll weiter ab, wie es am ersten Abend begonnen hatte. Die prunkvollen Gelage wechselten ab mit Jagdausflügen, Spazierritten und Seefahrten. Die prächtigen Pferde des herzoglichen Marstalls trugen die gewandten Reiter jetzt allmorgentlich ins Land hinaus. Die Büchsen hingen ihnen über den Schultern, und die Hunde spürten ihnen das Wild auf, dem jahrelang nur die Wilddiebe ungehindert nachgestellt hatten. Es war nicht schwer, zum Schusse zu kommen, und die Jagdlust, die so reich an Erfolgen war, führte die Jäger oft in wilder Hitze über bebaute Felder und fruchttragende Ackergründe hin, die unter den Hufen ihrer flüchtigen Rosse zerstampft und vernichtet wurden. Wer fragte darnach und wem lag daran? Wenn der Uebereifer der stürmischen Jagdgenossen dem Schloßherrn selbst die Ernte eines ganzen Jahres unwiederbringlich zerstört hätte, er würde dem doch nur lächelnd zugesehen haben. Wer freilich die Mienen, Blicke und Worte der Arbeiter belauscht hätte, die oft in wenigen Minuten zerstört sahen, was sie in wochenlanger, mühevoller Thätigkeit hervorgebracht, der hätte manche wilde Verwünschungen aufgefangen; aber dazu ließ sich von den übermüthigen Jägern keiner Zeit, denn Don Giosue sorgte dafür, daß es bei heimlich geballten Fäusten und gemurmeltem Fluche blieb.

(Fortsetzung folgt.)

und daß wir dort unsere gefährlichsten Butter-Concurrenten zu suchen haben. Man konnte deshalb von vornherein annehmen, daß keine Mühe gespart werden würde, um die Milchwirthschaft in ein möglichst glänzendes Licht zu setzen, und das ist thatsächlich auch geschehen.

Neben dem bereits erwähnten, mit Kühen besetzten Stalle befand sich eine kleine Molkerei mit Dampfbetrieb in einem besonderen Gebäude. Dasselbe war mit Rücksicht auf das schaulustige Publikum mit Galerien umgeben, welche Vielen gleichzeitig den Eintritt möglich machten. Es wurde ein vollständiger Molkereibetrieb dargestellt, die Milch wurde in dem danebenstehenden Stalle gewonnen, sofort in das Molkereigebäude gebracht und hier theils in die Centrifugen geschafft, theils frisch verkauft. Auf einer an dem Hause befindlichen Veranda standen Stühle und Tische und wurde Milch und Gebäck mit frischer Butter gereicht. Die „Milchkneipe" übte große Anziehungskraft auf das Publikum aus, welches diesen Ort fast von früh bis spät besetzt hielt. Man erkannte das Land mit starkem Milchconsum und konnte feststellen, daß hier die dänische und die schwedische Sprache stark vorherrschte; die Deutschen scheinen ein kräftigeres Frühstück vorzuziehen.

Drei Centrifugen von Burmeister u. Wain waren in Thätigkeit und die ganze Molkerei außerordentlich praktisch und sehr sauber eingerichtet und gehalten. Neue Geräthe wurden nicht benutzt und der Betrieb bot nicht viel Neues.

Die Ausstellung von Butter in der wärmsten Jahreszeit erscheint als ein Wagniß, welches man bisher noch immer vermieden hat, da die Qualität der Butter in warmer Temperatur sehr schnell leidet. Diese Schwierigkeit war hier völlig überwunden, in dem Ausstellungsraum herrschte eine Temperatur von etwa 9 Gr. R.; zu den Tageszeiten, in welchen die Thüren ganz verschlossen gehalten werden konnten, sank die Temperatur auf 4—5 Grad, was für die Haltbarkeit der Butter von günstigster Wirkung war. Dieses Wunder wurde hervorgebracht durch eine „Kaltluftmaschine". Das Ausstellungsgebäude war durch hölzerne Doppelwände eingeschlossen, welche durch eine 30 Zoll breite isolirende Luftschicht getrennt waren. Die Kaltluftmaschine saugt die in dem Raume befindliche warme und feuchte Luft an, kühlt sie stark ab, trocknet sie und drückt sie kalt und trocken durch viele Oeffnungen in den Raum zurück. Die Wirkung der kühlen, reinen Luft war dem aus der draußen herrschenden Sommerhitze Eintretenden äußerst überraschend und nur dadurch unangenehm, daß nahe den Außenwänden sehr heftiger Zugwind herrschte. Der Preis für die Maschine beträgt etwas über 16 000 Mk. und ist für kleinere Anlagen selbstverständlich zu theuer. Für größere Molkereien aber kann ihre Anwendung von großer Bedeutung sein, und zwar, wo es sich darum handelt, in großen Räumen dauernd und mit Sicherheit kühle Temperatur hervorzubringen. Man könnte dadurch erreichen, daß man die ganze Sommerbutter, welche jetzt bei den niedrigen Sommerpreisen verkauft werden muß, aufbewahren kann, ohne daß sie leidet, und zu höheren Preisen im Herbst abliefert, wodurch leicht eine Preissteigerung von 1—2 Mk. erzielt wird. Der Gedanke ist nicht abzuweisen, daß eine größere Zahl von Molkereien etwa in einer Provinz sich zur Errichtung eines derartigen Kühlraumes vereinigen könnte. Dadurch würden die Kosten für einen Centner gelagerter Butter sich sehr bedeutend verringern, andererseits der Vortheil der Preissteigerung große Dimensionen annehmen. Freilich wird noch viel Wasser die Weichsel hinunterlaufen, bevor eine so glänzende That landwirthschaftlichen Gemeinsinns bei uns zu Stande kommen wird. Viel wahrscheinlicher ist es, daß diese Einrichtung für unsere künftigen Molkerei-Ausstellungen in Nachahmung des Kopenhagener Beispiels zur Ausführung kommen wird. Man würde dann nicht mehr gezwungen sein, den Termin derselben in den Winter zu verlegen, und hätte den Vortheil, den besten Theil der Production, die Sommerbutter, den Preisrichtern und dem Publikum vorzuführen, während bisher nur die geringere Winterbutter ausgestellt wurde.

Eine bisher nicht übliche Einrichtung befand darin, daß Kaufleuten, wohl größtentheils Exporteuren, eine besondere Abtheilung in der Butterausstellung eingeräumt war; es wurde damit der Zweck verfolgt, daß nicht bloß die Producenten ihre Leistungen vorführen und mit denen der Nachbarn vergleichen konnten, worin wir den wesentlichsten, in wirklicher Belehrung bestehenden Erfolg der Molkerei-Ausstellungen suchen, sondern daß auch von den Kaufleuten, welche schließlich als Abnehmer der Butter die maßgebendsten Beurtheiler derselben bleiben, das Beste, was im Lande zu finden war, zusammengebracht werden sollte. Hierdurch hatten die Großhändler anderer Länder, welche besonders aus England zahlreich erschienen waren, Gelegenheit, die ganze Production kennen zu lernen. Dieser rein kaufmännische Gesichtspunkt ist gewiß von großer Wichtigkeit und sollte auch für unsere künftigen Ausstellungen erwogen werden.

Der äußere Anblick der Ausstellung war dadurch ein sehr erfreulicher, daß die Buttergebinde tadellose Arbeit und sogroße Gleichmäßigkeit zeigten, daß sie anscheinend sämmtlich aus einer Fabrik stammten, was für den Exporthandel von allergrößter Wichtigkeit ist und noch garnicht überall genügend anerkannt wird. Um dem Publikum das Kosten der Butter möglich zu machen, ohne dem Inhalt einer Tonne durch das vielfache Hineinstechen ein schlechtes Ansehen zu geben, hatte man die offene Tonne mit einer Glasscheibe bedeckt, darauf eine Schale mit einer Butterprobe gestellt, welche den Besuchern zur Verfügung stand. Wenn diese sehr zweckmäßige Vorrichtung von einem Berichterstatter als Kopenhagener Erfindung angesehen wird, so ist dies irrthümlich; schon bei der Molkereiausstellung in Königsberg 1881 war die gleiche Einrichtung getroffen.

Das Preisgericht bestand fast nur aus Kaufleuten und beschränkte sich in dem gedruckten Urtheil auf ein Verzeichniß der Molkereien, welchen eine Auszeichnung, bestehend aus Silber- und Bronzemedaillen und ehrenden Anerkennungen, verliehen war, während in Deutschland jeder Aussteller eine gedruckte Beurtheilung seiner Butter erhält. Auch hieraus geht hervor, daß der Zweck ein hervorragend kaufmännischer war, und weniger auf die Verbesserung der Butterproduction gewirkt werden sollte, als auf vermehrten Absatz.

Die von den Producenten ausgestellte Butter war einmal nach den Ursprungsländern, außerdem in zwei Abtheilungen klassificirt, nämlich nach der Größe der Molkereien, in solche, welche mehr als 250 Liter, und kleinere, welche weniger täglich verarbeiten. Von 325 Nummern, welche von Producenten ausgestellt waren, fielen 241 auf Dänemark, 56 auf Schweden, 24 auf Finnland, 4 auf Norwegen. Hierauf waren 79 Auszeichnungen zuerkannt, etwa 24 Proc. Von den beiden dänischen Klassen haben 189 Nummern der ersten Klasse (Molkereien von 30—1500 Kühen) 48 Prämien oder ca. 25 Proc., 52 Nummern der zweiten Klasse (Molkereien von 1—30 Kühen) 13 Prämien, also ebenfalls ca. 25 Proc. erhalten, ein für die kleinen Molkereien, welche meistens unter viel ungünstigeren Bedingungen arbeiten, vorzügliches Resultat. Man sieht daraus, welche Fortschritte in dem Molkereiwesen gerade in den Kreisen der kleinen Grundbesitzer dort gemacht sind. Die höchste Auszeichnung, Silbermedaille, ist in dieser Klasse vier Wirthen zuerkannt, welche 5—24 Kühe besitzen und theils nach dem alten holsteinischen, theils nach dem Eisverfahren arbeiten. Die Butter ist entweder von der Hausfrau oder von der Tochter hergestellt. Dies ist in der That ein nachahmenswerthes Beispiel, welchem auch bei uns die Landwirthe folgen sollten.

Die Qualität der Butter war größtentheils sehr gut; besonders fiel die starke Consistenz derselben auf. Zum Theil ist dieselbe wohl der kühlen Temperatur im Ausstellungslokale zuzuschreiben, anderentheils aber der starken Kühlung sowohl des Rahms, als auch der Butter zwischen der Bearbeitung, worauf man bei uns vielleicht zu wenig sieht.

Was die Molkereisysteme betrifft, so waren angegeben:

		Hierauf sind Prämien entfallen:
Centrifugen	196	20 Procent
Eisverfahren	78	33 „
Kalt Wasser	19	33 „
Holsteinische Art	24	25 „

Aus diesen Zahlen darf nicht geschlossen werden, daß durch Centrifugen weniger gute Butter bereitet werden kann, sondern dieses Verhältniß scheint mehr zufällig zu sein, denn das Gegentheil ist durch lange Erfahrung nachgewiesen.

Von den Prämien hatten den Löwenantheil die Gutsmeiereien, dann die Genossenschaften und in letzter Linie die Gammel-Meiereien. Von den Gütern (dort Höfe genannt), welche 92 Nummern geschickt hatten, wurden 38 Procent prämiirt, von den 62 Proben der Genossenschaften 14,5 Procent, von 33 Gammelmeiereien 12,1 Procent. Bei der Butter von den Höfen fiel schon auf jede sechste Nummer eine silberne Medaille, während die 62 Genossenschaften nur eine, die Gammelmeiereien keine aufzuweisen hatten. Es scheint diese Erfahrung doch darauf hinzudeuten, daß durch die Lieferung der Milch in Genossenschaften, durch das Zusammenmischen der verschiedensten Einflüsse hervorgerufen werden, welche der größten Feinheit der Butter entgegenwirken. Denn man kann nicht behaupten, daß die Genossenschaften an Kenntniß und Bemühung hinter den Privatmolkereien zurückstehen.

Vermischte Nachrichten.

* [In der Münchener internationalen Kunstausstellung] sind bis jetzt Käufe in der Höhe von 900 000 Mk. abgeschlossen worden. Die Idee eines Münchener Salons tritt deshalb stärker in den Vordergrund.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Oktober.

	Crs. v. 5.				Crs. v. 5.
Weizen, gelb Nov.-Dezbr.	191,70	189,00	4% russ.Anl.80	84,90	84,90
Dezbr.	193,00	190,70	Lombarden	45,50	46,00
Roggen			Franzosen	105,50	106,40
Nov.-Dezbr.	163,00	161,20	Cred.-Action	160,70	161,70
Dezbr.	163,70	162,20	Disc.-Comm.	229,60	229,60
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	172,50	172,50
loco	25,40	25,40	Laurahütte	132,75	133,50
Rüböl			Oestr. Noten	167,95	168,00
Okt.	—	—	Russ. Noten	217,75	218,00
Okt.-Nov.	55,60	55,60	Warsch. kurz	217,05	218,00
April-Mai	54,70	54,30	London kurz	20,475	20,485
Spiritus			London lang	20,28	20,255
Okt.-Nov.	33,30	33,30	Russische 5% SW.-B. g. A.	68,80	69,10
April-Mai	35,60	35,80			
4% Consols	107,90	107,80	D. Oelmühle	138,00	138,50
3½% westpr. Pfandbr.	101,40	101,40	do. Priorit.	127,50	128,00
do. II.	101,40	101,40	Mlawka St-P.	114,00	114,00
do. neue	101,40	101,00	do. St-A.	91,70	92,00
5% Rum.G.-R.	95,60	95,40	Ostpr. Südb. Stamm-A.	125,10	125,40
Ung. 4% Gldr.	83,50	83,75	1884er Russ.	99,50	99,75
2. Orient-Anl.	63,50	63,80			

Fondsbörse: lustlos.

Frankfurt, 6. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 256⅞, Franzosen 209⅞, Lombarden 90, ungar. 4% Goldrente 83,20, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 6. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,70, Franzosen 250,80, Lombarden 106,75, Galizier 206,50, ungar. 4% Goldrente 99,55. — Tendenz: ruhig.

Paris, 6. Oktober. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,97½, 3% Rente 82,27½, ungar. 4% Goldrente 83⅝, Franzosen 540, Lombarden 235,00, Türken 15,10, Aegypter 425,31. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,70, weißer Zucker per laufenden Monat 36,50, per Oktbr. 36,20, per Januar-April 36,80. Tendenz: ruhig.

London, 6. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅛, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98¼, 5% Russen von 1873 99⅛, Türken 14⅞, ungar. 4% Goldrente 82½, Aegypter 83, Platzdiscont 4¾ %. — Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 12½. Tendenz: ruhig.

Rohzucker.

Danzig, 6. Oktbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die Tendenz des Rohzuckermarktes war in der vergangenen Woche eine rückgängige. Obgleich sich das Angebot noch in sehr bescheidenen Grenzen bewegte, da eine Anzahl Fabriken die Campagne später wie im Vorjahre eröffnet hat und andererseits auch vielfach Posten voraus verkauft sind, welche jetzt erst geliefert werden, war die Nachfrage nur eine ungenügende. Holländische und schwedische Zucker machten in der ersten Hälfte der Woche hiervon eine Ausnahme, später wurden aber auch diese Marken vernachlässigt. Amerikanische Zucker mit minimum 87° R. waren zu Auslandspreisen gefragt. Schlußtendenz ruhig. Heutiger Werth ist 12,40 M. incl. Sack Basis 88° R. ab Transitlager bez. Gehandelt wurden circa 30 000 Ctr. und bezahlt: prompte Lieferung Basis 88° R. mit 12,50—13,20 M., November Kornzucker Basis 88° R. mit 12,40—12,45 M., November Kornzucker Basis 92° R. mit 13,00—13,30 M.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: behauptet. Termine: Oktober 12,67½ M. Käufer, Novbr. 12,55 M. do., Dezbr. 12,57½ M. do., Januar-März 12,70 M. do., März-Mai 12,80 M. do. — Schluß geschäftslos, Werthe unverändert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Oktober. Wind: WSW.

Angekommen: Elbmuerte (SD.), Gibb, Stettin, leer. — Sophie (SD.), Hanson, Kalborg, leer. — Niels, Christensen, Assens, Ballast. — Fritz Reuter, Severin, Hull, Kohlen.

Gesegelt: Hilding (SD.), Bengtson, Calmar, Getreide. — Augusta (SD.), Madsen, Kallundborg, Kleie.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere geliebte Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Louise Clausewitz,
geb. Ziesmer,

im 38. Lebensjahre in Folge eines Herzleidens. (3148
Danzig, den 6. October 1888.
Die Hinterbliebenen.

Heute Mittags 12 Uhr starb nach siebenjährigem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Kürschnermeister

Isaack Fränkel

im 73. Jahre. (3144
Danzig, den 6. October 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dr. Valentin Schulz,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Wohnung: Langfuhr 70.
Sprechstunden: 8—9½ Uhr,
3004) 3—4 -

Baugewerksschule Deutsch-Krone. Wintersem. beginnt 1. November d. J. Schulgeld 80 M. Im Sommersem. auch Cursus für Baugewerksmeister-Aspiranten. (2665

Staatl. beaufs. u. subv.
Bauschule Roda
S. Altenb. (früher St. Sulza).
a. Bauhandwerker, b. Tischler
Director A. Scheerer.

Schul-Anzeige.

In meiner höheren Töchterschule beginnt das Winterhalbjahr Montag, den 15. Oktober. Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 11., 12. und 13. Oktober von 10—1 Uhr im Schullocale, **Heil. Geistgasse 103,** statt. In die VIII. Kl. werden die kleinen Schülerinnen ohne Vorkenntnisse aufgenommen. (2290
Anna Mannhardt.

Bildungs-Anstalt für Fröbel'sche Kindergärtnerinnen,
Poggenpfuhl 11.

Der neue Cursus beginnt **Montag, den 15. Octbr.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen sind wir am 11., 12. u. 13., Vormittags bereit. (2975
Nach erfolgter Ausbildung vermittelt die Anstalt Stell.
Olga Milinowski und **Auguste Genkler.**

Vorbereitung für Sexta.
Poggenpfuhl 11.

Das Winterhalbjahr beg. **Montag, den 15. Oktober.** Anmeldungen neuer Schüler nehme ich am 11., 12. und 13. Vormittags entgegen.
Olga Milinowski.

Vorbereitung für Sexta.

Das Wintersemester in meiner 3klassigen Vorbereitungsschule beginnt **Montag, den 15. October.** Meldungen neuer Schüler nehme ich am 12. und 13. October, Vormittags 10—1 Uhr entgegen.
Luise Mannhardt, Poggenpfuhl 77.

Gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt Montag, den 15. October cr., Nachmittags 2 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen werde ich täglich von 12 bis 2 Uhr Mittags in meiner Wohnung, Langenmarkt Nr. 27II bereit sein. (3108
Helene Farr,
Vorsitzende des Vereins zur Förderung des Wohles der aus der Schule entlassenen Mädchen.

Buchführungs-Unterricht
ertheilt gründlich u. billig
Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32 IV.

Unterricht

in allen feineren Handarbeiten als auch im Spitzenklöppeln, Wäschezuschneiden und Maschinennähen wird ertheilt von
H. Dufke,
gepr. Handarbeitslehrerin,
1. Damm 4, I. (2609

Violin-Unterricht

nach bewährter Methode an Anfänger wie geübtere Schüler, bis zur Virtuosität, ebenso im Zusammenspiel der Sonate, Trio etc. ertheilt (2708
Friedrich Laade,
Hundegasse Nr. 119, III.

Vorbereitung zum
Einjährig-Freiw.-Examen.
Dr. phil. P. Krüger,
Junkergasse 2 (Dominikanerplatz.)

Tanz-Unterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen in der nächsten Woche und nehme ich noch Anmeldungen zu denselben — täglich von 11—4 Uhr — in meiner Wohnung Grosse Gerbergasse 2, I entgegen. (3141
Luise Fricke.

Von Montag, den 8. d. Mts., Mittags ab bleibt mein Geschäft eines Todesfalles weg. geschlossen.
H. Fränkel,
3145) Langgasse 48.

Zu Festlichkeiten

verleihe helle u. dunkle Wiener Stühle per Dtzd. incl. Transport 2 M.
Olivier,
3130) Fischmarkt Nr. 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlauben wir uns dem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze unter der Firma

Gebr. Boguniewski,
Kohlenmarkt 31, („Im polnischen König"),
ein Manufactur-, Mode-Waaren-Geschäft,
Leinen- und Wäsche-Fabrik, Federn- und Daunenlager

eröffnen.

Langjährige Erfahrung in dieser Branche sowie hinreichende Mittel setzen uns in den Stand, allen an uns gestellten gerechten Ansprüchen genügen zu können.

Wir bitten unser Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen gütigst zu unterstützen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, durch prompte Bedienung, reelle Waare und solide, feste Preise uns das Vertrauen dauernd zu erhalten.

Danzig, den 6. Oktober 1888.
Hochachtungsvoll (2980
Gebr. Boguniewski.

Schul-Taschen, extrastarke Schultornister, Bücherträger, Bücherriemen, Musikmappen, Schulstricktaschen, Frühstücksdosen, Federkasten, Tafeln etc. empfehlen zu billigsten Preisen en gros & en detail (2641
Oertell u. Hundius, Langgasse 72.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Zum 18. October.

Deutschlands Trauertage.
Gedichte aus allen Gauen unseres Vaterlandes.
In 3 Abtheilungen:
„Deutschlands Trauer", „Der Königliche Dulder hat vollendet", „Deutschlands Hoffnung",
gesammelt von C. Meusch, Lehrer in Höchst a./M.
Dazu ein Anhang, enthaltend die testamentarischen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I., sowie die Proklamationen Kaiser Friedrichs III. und Wilhelms II.
Mit den Bildnissen der drei Kaiser.
Ausgabe A. (feine Ausgabe) elegant broschirt M 1,50.
Ausgabe B. (Schul-Ausgabe) broschirt 60 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Danzig. **A. W. Kafemann,**
Verlagsbuchhandlung.

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser.
Von Montag, den 8. Oktober fährt das letzte Dampfboot vom Johannisthor um 5 Uhr Abends, von Neufahrwasser um 6 Uhr Abends.
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (3120

Abtheilung für fertige Wäsche.

Oberhemden

vom Lager und nach Maaß nach den neuesten Systemen, unter Garantie für tadellosen Sitz und bekannt bester Ausführung:
Kragen, Manschetten, Shlipse, Chemisetts, Hosenträger, Socken ꝛc. ꝛc.
Professor Dr. Gustav Jäger's
Normal-Unterkleider
laut Original-Preisliste
empfiehlt
Ludwig Sebastian,
Leinen-, Manufaktur-, Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik,
Nr. 29, Langgasse Nr. 29.
Gewaschene Oberhemden
mit leinenem Einsatz, gutsitzend, von 3 M an.
(3081

S. Eifert's
Möbel-Magazin,
24, Langgasse 24, erste Etage,
empfiehlt sein in jeder Beziehung reichhaltig assortirtes Lager nur solid gearbeiteter Möbel
zu jeder Concurrenz die Spitze bietenden Preisen.
Bekannt als die billigste und beste Bezugsquelle completer Einrichtungen.
(2860

Prima Gummi-Sohlen
nach meiner Methode bei mir befestigt, bewähren sich seit Jahren vorzüglich!
Doppelte Haltbarkeit gegen Ledersohlen.

Herrensohlen per Paar	M 2,50	complett befestigt.
Damensohlen - -	M 2,25	
Kindersohlen - -	M 2,00	

(2536
Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.

Einem hochgeehrten Publikum Danzigs und der Umgebung zeige hierdurch ergebenst an, daß ich die seit 40 Jahren am hiesigen Platze
Langenmarkt Nr. 8
unter der Firma G. a Porta bestehende
CONDITOREI
käuflich erworben und vollständig renovirt mit dem heutigen Tage eröffnet habe.
Bewährte Fachkenntnisse, reiche Erfahrung und ausreichende Mittel gestatten mir, nur ganz Vorzügliches zu bieten und werde ich eifrig bemüht sein, allen an mich gestellten Anforderungen mit größter Sorgfalt prompt zu genügen.
Bestellungen auf **Torten, Tafelaufsätze, Cremes, Gefrorenes, gefüllte Bomben etc. etc.** werden in kunstvollster Weise pünktlich ausgeführt.
Für mein Unternehmen gütiges Wohlwollen erbittend zeichne
hochachtungsvoll
J. v. Preetzmann,
3127) vorm. G. a Porta.

Tapeten-Ausverkauf!
Die noch vorhandenen Bestände verkaufe um schnellstens zu räumen
unter Selbstkostenpreisen.
S. Bernstein, 125, Hundegasse 125.
(3080

Tapeten!

Wir beehren uns den Eingang sämmtlicher Neuheiten ergebenst anzuzeigen.
Specialität:
Abwaschbare Flurtapeten
im Muster und Colorit holländischer Fliesen nach hiesigen Originalen. Aeußerst preiswerth in Folge größerer Abschlüsse.
Goldtapeten.
Aeltere Muster und Reste
unter dem Kostenpreise.
d'Arragon & Cornicelius
Langgasse 53.
(2993

Zum
Schulanfang!
Schreibe-Hefte,
bestes Patentpapier, per Dutzend 75 Pfg. und 1 Mark.

Louis Loewensohn Nachf., Danzig,
Langgasse 17. H. Wien, Milchkannengasse 27.

Tornister,
und
Schul-Taschen,
extrastark gearbeitet,
Noten-, Censuren-, Zeichnen- u. Ordnungsmappen, Bücherträger, Federkasten, Frühstücksdosen etc. etc.
zu anerkannt billigsten aber festen
Neu! Preisen. Neu!
Deutsche Eisenbahnfeder
mit meiner Firma und Locomotive.
3111) Groß 2 Mk., Dutzend 20 Pf.

Den Empfang aller Neuheiten
für die Wintersaison
zeigen an
Geschwister Schröder,
Langgasse 40. (2440
Anfertigung von Damenkleidern nach den neuesten Façons.

Durch Wasser- und Schienenverbindung bequem gelegene
Lagerräume und Reservoire für Spiritus
oder andere Lagerartikel sind zu vermiethen. (2813
Danziger Spritfabrik i. Liq.

Zwei elegante
Wagenpferde,
ein Selbstfahrer, ein Jagdwagen, ein Schlitten, Geschirre etc. zu verkaufen. Näheres Langgarten 63, I.

Ein fast neuer Salonflügel — Blüthner — ist Heil. Geistgasse 25, I. zu verkaufen. Besichtigung 11 bis 12 Uhr. (2929

Eine elegante Etagere aus Polisanderholz ist Heil. Geistgasse 25, I. zu verkaufen. Besichtigung von 11—12 Uhr. (2929

Ein sehr wenig benutztes Dreirad ist zu verkaufen Langgarten 51, III. (3147

Neueste **Offene Stellen,** aller Branchen bringt der im 11. Jahrgang stehende „Deutsche Central-Stellen-Anzeiger" in Esslingen wöchentlich 3 mal in grösster Anzahl. Probe-Numern gratis.

Tüchtige
Maurergesellen
werden bei sehr hohem Lohn gesucht und finden für den Herbst Beschäftigung.
Lauenburg i. Pommern.
Neitzel,
Maurermeister. (2872

Ein unverheiratheter (3150
Schmied
erhält sofort Arbeit auf Dom. Damaschken bei Gardschau.

Cigarren-Import.

Für ein älteres Havana-Importhaus in Hamburg wird ein repräsentationsfähiger Herr als Vertreter gesucht, welcher die nöthigen Bekanntschaften auch in den distinguirten Kreisen der Privatkundschaft zu bieten vermag. Gef. Offerten sub H. 07091 durch Haasenstein u. Vogler, Hamburg, erbeten. (3096

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht einen bei Ia. Händlern möglichst gut eingeführten Agenten. Gefl. Off. mit Ang. v. Referenzen sub H. K. 1460 an Rudolf Mosse, Hamburg, erb.

Ein Commis,
Materialist, wird als
Buffetier
für ein feines Restaurant sofort gesucht durch (3136
H. Märtens, Jopengasse 63.

Ein junger Mann
beider Landessprachen mächtig, der in der Colonialwaaren- und Destillations Branche vorzügliches leistet, auch mit der Buchführung vertraut ist, findet vom 1. November ab dauernde Stellung.
Persönl. Vorstellung erwünscht.
J. Schmelter, Tuchel.

Eine tüchtige gewandte Verkäuferin, die im Spielwaarenfach bewandert sein muß, wird für sofort gesucht. (3146
Fritz Finkelde, Langgasse 27.

Empf. Land- u. Hotelwirthinnen, Köchinn., Stuben-, Haus- und Kindermädch., Kinderfr., Ammen, Büffet- u. Ladenmädch., Kutscher, Hausdien., Knechte **E. Zebrowski,** 1. Damm 11. (3149

Ich suche zum baldigen Antritt nach auswärts ein jüdisches anst. **junges Mädchen,** das Putz versteht u. i. Geschäft thätig sein kann. Offerten sub **3061** dies. Ztg. erb. (3061

Reisende und Agenten aller Geschäftsbranchen, welche einen leichtverkäufl. Artik. mitführ. woll., belieben sich baldigst zu meld. sub P. 9799 bei **Rud. Mosse,** Leipzig. 20% Provision. Keine Muster.

In einem ländl. Pfarrhause werden zu einem Knaben, der für die unteren resp. mittleren Klassen des Gymnasiums vorber. werden soll, noch mehrere Mitschüler gegen mäß. Honorar in Pension genommen. Gef. Offerten unter Nr. 943 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

In meinem Hause
Holzmarkt 3
ist die 1. Etage, bestehend aus 1 Saal, 4 Zimmern etc., vom 1. April 1889 ab anderweitig zu vermiethen. Miethspreis 1200 M p. A. Näheres im Comtoir daselbst parterre. (3090
Rudolf Patschke.

Dirschau, Lange Straße 19 ist ein
Geschäftslocal
mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung, bestehend aus mehreren Zimmern, vis-a-vis dem Markte, für jedes Geschäft passend, von sofort zu vermiethen. Näheres bei Kaufmann **J. Tetzlaff.** (2839

Ein günstig gelegener Hof am Wasser, geeignet zu jedem Geschäft, ist von sofort zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. durch **A. Harow,** Thornscher Weg 6. (3039

Sandgrube 28
ist eine comfort. eingerichtete
Wohnung,
4 Zimmer, Badestube Waschküche, mit fast alleinigem Eintritt in den Garten, zum 1. April 1889 zu vermiethen. (2864

Danziger Gesang-Verein.
Die auf den 8. Oktober anberaumte
Generalversammlung
ist bis auf Weiteres verschoben.
3077) **Der Vorstand.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Versammlung am Mittwoch, den 10. October cr., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses, Hl. Geistgasse.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über die Feuer-Versicherungs-Angelegenheit.
2. Beschluß über den Antrag auf Anschluß an den Central-Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands zu Berlin.
3. Wahl einer Commission zur Ausarbeitung eines Miethsvertrag-Formulars.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

NB. Gäste, welche Hausbesitzer in Danzig sind, haben Zutritt.
Der Vorstand.

Deutscher Privat-Beamten-Verein,
Zweigverein Danzig.
Montag, den 8. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im „Luftdichten": Sitzung. Gäste haben Zutritt. (3152

Gartenbau-Verein.
Montag, den 8. d. M., Abends 7 Uhr,
Monats-Versammlung
im Locale der „Naturforschenden Gesellschaft", Frauengasse 26. (2995
Der Vorstand.

Teresina-Tua-Concert
Montag, 15. Oktober cr.,
Abends 7½ Uhr
im Apollosaale.
Billets in F. A. Weber's Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung am langen Markt 10. (3078

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 7. Oktbr. cr.
Anfang 7 Uhr:
Gala-Vorstellung.

Von dem großen reichhaltigen Programm werden nachbenannte Nummern ganz besonders empfohlen: Präcise 8 Uhr: **Les Cascades du Diable.** Großartige Leistung der Hochspringer-Gesellschaft **Scharschmidt,** (vorm. Phoites) 9½ Uhr: Fäulein **Irma Orbassany,** mit ihren vorzüglich dressirten 10 Kacadus; diese Nummer hat vor 2 Jahren in Berlin (Reichshallen) den größten Beifall gefunden. 10½ Uhr:
Ein Abenteuer am Nil.
Phantastische Ausstattungs-Pantomime.
Montag, den 8. Oktober cr:
Anfang 7½ Uhr:
Abschieds-Benefiz-Vorstellung
des Herrn
Director Otto Nürnberg.
Herrn Nürnberg wird an seinem Ehrenabend das berühmte
Gedankenlesen,
Experimente welche vor S. M. Kaiser Wilhelm I. großen Beifall fanden, vorführen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17316 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 7. Oktober 1888.

Sonnenuntergang.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von K. Rakowski.

Ein lebhafter Disput hatte sich in dem kleinen Salon der Frau Professor R.. erhoben, über das Thema: „Ist jemand, gleichviel ob Mann oder Weib, dazu berechtigt, eine Ehe zu schließen, wenn er von einer unheilbaren Krankheit befallen ist?"

Das Kapitel über die Ehe wird wohl ewig unerschöpflichen Stoff zu Meinungsverschiedenheiten liefern, und so waren auch in dem kleinen Kreise so viel der Köpfe, so viel der Ansichten über die von dem geistreichen Docenten, Dr. H... aufgeworfene Frage, dessen junge, blühende Gattin bewies, daß er seine Theorie auch in die Praxis hinüber genommen hatte — was man nicht von allen Philosophen sagen kann. Er verdammte entschieden eine Ehe zwischen auch nur schwächlichen, wie viel mehr noch wirklich kranken Individuen.

„Zugestanden, Herr Doctor, daß Sie recht haben, gegen die Vererbung erblicher Krankheiten Ihre Waffen zu ergreifen", sagte die lebhafte Wirthin, „wer will aber einem jungen Mädchen die Möglichkeit absprechen, wenn sie noch so kränklich ist, nicht doch noch eine ganz gesunde Frau werden zu können, die ihre Pflichten gegen ihren Gatten und die bürgerliche Gesellschaft voll erfüllen kann. Sehen Sie mich an; — ich war das bleichsüchtigste, jämmerlichste Ding, das nur je die Großstadt hervorgebracht hat, ich und meine Schwester Marianne, die noch etwas mehr zu dem hübschen Doctor U... rannte, als ich. Nun, haben sich unsere Männer beklagen dürfen? Und sehen unsere Gören etwa nach schwächlichen Müttern aus?"

Fräulein Marianne, das älteste Töchterchen unserer liebenswürdigen Wirthin, war im Salon anwesend und bewies hinlänglich die von ihrer Mutter aufgestellte Behauptung — ein frischeres, blühenderes Kindergesicht konnte man schwerlich finden. Sie preßte heimlich meine Hand und flüsterte leise: „Sehen Sie Ihren Freund an — was fehlt ihm?" Auf dem lieblichen Gesichtchen lag ein Zug lebhaften Mitleids.

Hatte mein Freund die Aufmerksamkeit, die wir ihm schenkten, bemerkt und genirte sie ihn? — Der, von dem sie eben gesprochen hatte, erhob sich schnell und verließ, von keinem sonst beachtet, den Salon. Auf seinem männlich schönen Gesicht hatte allerdings der Ausdruck eines solchen Wehes gelegen, daß es nicht nur das Mitleid eines jungen, leicht beweglichen Mädchenherzens erregen mußte.

Ich erwiederte lebhaft den freundschaftlichen Händedruck Mariannens und folgte meinem Freunde, die Gesellschaft weiter über Pflichten und Rechte, über Ehelosigkeit und Junggesellensteuer und was dergleichen mehr Probleme waren, die unsere Philosophen beschäftigten, ihren Betrachtungen überlassend.

Wir waren nämlich alle in dem kleinen Badeorte K... am Seestrande, wo sich ein kleiner Kreis der großstädtischen Bekannten zusammengefunden und die allen unentbehrliche Geselligkeit fortgesetzt hatte, nur ungezwungener und gemüthlicher hier, als in den Mauern der Residenz. Meinen Freund hatte ich zufällig hier nach vieljähriger Trennung gefunden und in unseren Kreis gezogen, — der ihm sonst fremd war. Die alte Liebe zu dem in seelischer und geistiger Hinsicht bedeutenden Menschen war aufs neue in mir entfacht. Die Jahre, die zwischen unserem letzten Beisammensein lagen, hatten zwar ihre Spur zurückgelassen, denn es lag wie ein Schleier über seinem Wesen und das alte vertrauliche Verhältniß wollte sich nicht wieder anbahnen lassen.

Der Corso des kleinen Badeörtchens war um die Zeit des Sonnenunterganges sehr belebt. — Es war im allgemeinen nur Modesache, der Tageskönigin noch eine Huldigung darzubringen, ehe sie in das ewige Meer hinabsank. — Und wie verklärend legten sich die letzten Sonnenstrahlen über manches bleichsüchtige Gesicht und überhauchten es mit warmem Leben, — die Mode war auch vortheilhaft. Man promenirte hin und her, grüßte diesen und jenen Bekannten, medisirte ebenso hübsch hier, wie auf dem Divan des Salons; — und dazu spielte die Kapelle lustige und schwermüthige Weisen, rauschte das Meer und empfing den letzten Sonnenkuß. — Es war sehr poetisch.

Ich folgte der voranschreitenden hohen Gestalt meines Freundes, der weder nach rechts noch links zu sehen schien, — da er nicht einmal den Hut zum Gruß lüftete, obgleich auch er viele Bekannte getroffen haben mußte. Manch schönes Auge folgte ihm bewundernd. — er sah nichts. Auch meine Augen hingen gebannt an dem schönen Ebenmaß seiner Glieder, an der unnachahmlichen Haltung seines Kopfes. Wenn ein Mann berechtigt war, von dem Leben alles Glück zu fordern, dann war er es, — warum war es ihm nicht geworden? Er war vor einigen Jahren verheirathet gewesen — aber ich glaube nur kurze Zeit — er sprach nie davon, unsere gemeinsamen Bekannten aus früherer Zeit hatten sich in alle Winde zerstreut, so waren mir die diese Heirath begleitenden Umstände ein Geheimniß geblieben.

Endlich hatten wir das Gewühl hinter uns, Richard bog von dem Promenadenwege ab und ging auf dem Strande weiter; mit wenigen Schritten hatte ich ihn erreicht. Er war nicht überrascht, mich zu sehen, nickte mir freundlich ernst zu, aber sprach kein Wort. Auf seinem Antlitz lag noch ein stilles Weh, das mir zu heilig schien, als daß ich es hätte wagen sollen, durch ein Wort einen Mißton zu erwecken. So gingen wir still mehrere hundert Schritte neben einander her.

Die Wogen kamen und gingen. Ein leiser Wind spielte mit den Wassern, strich liebkosend darüber hin, daß sie freudig aufhüpften und sich von ihm küssen ließen, der doch treulos weiter zog, über den Strand, dem Walde zu, in dessen Wipfeln er sich seufzend verlor. Im Westen glühten die Abendwölken von den Sonnenstrahlen, die sie scheidend geküßt hatten, im Osten stand schon der volle Mond über dem Walde. Noch war sein Licht nicht wirksam, es lag noch im Kampf mit seinem Erzeuger, mit dem den Sieg streitig machend. Aber nur noch wenige Minuten Geduld und sanft strahlend spiegelt er sein Bild in dem ewigen Meer; dann ist er der Herrscher. Sein mildes Licht sänftigt jeden Schmerz, wie unter seinen Strahlen alle harten Linien weich und sanft werden.

Es war ein gar einsames Plätzchen am Strande, das wir erreicht hatten, weit ab von dem Getriebe des Badelebens, von dem kein Ton bis hierher drang. Ein umgestürzter Fischerkahn lag auf dem Sande; wahrscheinlich sollte er repariert werden. Richard blieb vor demselben stehen. Sein ernstes Auge flog nach Westen.

„Verlöscht", flüsterte er leise, „jede Spur verloren; nichts? Ja, wer noch denken kann, daß unser Weg überall licht bleibt, daß nach dem Scheiden ein neues Leben mit uns erwacht. — Wer es könnte? — Sterben müssen, Abschied nehmen vom Licht, von allem, was schön und gut ist, was wir lieben, ausgelöscht sein wie eine Kerze, die keine Hand mehr entzündet; — der Gedanke thut weh."

Er setzte sich auf den Kahn, bedeckte das Gesicht mit seinen Händen, und an dem Beben seiner Brust sah ich, daß er weinte.

Leise legte ich meine Hand auf seine Schulter und sagte: „Richard, möchtest du nicht einmal sprechen? Du weißt, nicht müßige Neugier treibt mich zu dieser Frage."

Er nickte mit dem Kopfe und sagte tief aufathmend: „Ja, Kurt, ich will sprechen." Aber als wenn der so lange fest verschlossene Mund nur widerstrebend sich öffnen wollte, als gebe er mit dem Aussprechen seines Schmerzes ein Kleinod heraus, das ihm dann nicht mehr zugehörte, so begann er zögernd.

„So wie heute war es auch damals, als ich sie zum ersten Male sah. Die Sonne war gleichfalls eben versunken und der Westen glühte noch von ihren letzten Strahlen. Weiße Segel leuchteten auf dem purpurnen Hintergrunde, ein Dampfer zog am Horizont vorbei, und auf der spiegelglatten, silberglänzenden Meeresfläche brachen sich die tausend Lichter des Himmels. Ich stand hier an derselben Stelle, an der wir jetzt stehen, — auch das Boot fehlte nicht und ebenso neugierig lugte der Mond dort am Walde herüber auf die beiden einsamen Menschenkinder, die es vorgezogen hatten, die Natur in der Natur zu suchen, weit ab von all der Unnatur, die sie entstellt. Nur auf dem Kahn saß kein solcher Geselle wie du, sondern ein zartes, blasses Mädchen mit wunderbaren Augen.

Ich hatte sie auf dem Kahn sitzend gefunden, das Antlitz der Sonne zugekehrt. Ihre schlanke, schmale Gestalt hatte in mir den Gedanken erweckt, ein Kind, einen Backfisch vor mir zu haben, da ein lang herunterhängender, armstarker Zopf diesen Gedanken noch erklärlicher machte

So näherte ich mich sans fançons der Einsamen und sagte, ohne mich vorzustellen: „Mein Fräulein, Sie lieben auch den Sonnenuntergang nicht wie eine Theaterscene, die man beklatschen kann." Sie wandte bei dieser Anrede langsam den Kopf nach mir um, und ich sah zum ersten Mal in ihre Augen, in diese wunderbaren Augen, deren Blick mich seither begleitet hat. Mir war, als hätte ein Strahl der scheidenden Sonne sich dort verirrt und könne nicht mehr zu seinem Urquell zurück.

Ich stotterte verlegen die Entschuldigung, daß ich geglaubt hätte, ein Kind vor mir zu haben, und gewann meine Fassung soweit, mich ihr in aller Form vorstellen zu können. Ein sanftes Lächeln glitt über das bleiche Gesicht und sie erwiederte mit etwas verschleierter Stimme: „Der Irrthum ist verzeihlich, da ich ab und zu gezwungen bin, heftiger Kopfschmerzen wegen, die Haare lang herunterhängen zu lassen." Dann beantwortete sie auch ebenso freundlich meine erste Frage, daß sie überhaupt die Einsamkeit liebe und daß ihr allerdings ein Naturgenuß durch triviale Ausrufe gestört werde, wenngleich sie ihn gern mit einer gleichgesinnten Seele theile.

Bald saß ich neben ihr auf dem Kahn, wie wir jetzt sitzen, und wir plauderten gemüthlich mit einander. Ihre Art zu sprechen zeigte nicht nur einen gebildeten Geist, sondern auch ein so selbstständiges, eigenes Denken, ein klares, treffendes Urtheil weit über das Vermögen und den Gesichtskreis anderer junger Mädchen. Ich weiß nicht, wer von uns auf den Vergleich eines Sonnenunterganges mit dem Tode kam; wahrscheinlich sie, denn sie vertiefte sich weiter in Betrachtungen darüber und sagte, daß ihr der Tod auch nur erschiene als ein nur scheinbarer Abschnitt, der nur für unsere kurzsichtigen Augen da ist; daß es ihr größter Genuß sei, in Gedanken der Sonne zu folgen, wie sie weiter Licht und Leben spendet, wenn sie uns auch entschwunden ist. Ich hörte still ihrem Geplauder zu und hütete mich wohl, meinen Pessimismus hinein zu tragen in diese hoffnungsfreudige Ansicht von Tod und Jenseits.

So saßen wir zusammen und plauderten mit einander, als kennten wir uns schon Jahre, war mir doch, als müßte mir jeder Zug dieses überzarten Gesichtchens vertraut sein. Wie es oft wie ein leichter Schatten darüber hinflog und dann wieder, wenn warme Begeisterung sie ergriff, ein Strahl aus ihren Augen brach, der sonnig sich über das ganze Gesicht ergoß! Die eigene Art, wie sich die schönen geschweiften Lider hoben, wenn ein geistreicher Einfall ihr kam, hat sich wie mit einem Meißel in mein Gedächtniß gegraben.

Als die Schatten tiefer wurden, ein kühler Wind von der See herüberwehte, hatte sie sich erhoben und mit einer freundlich anmuthigen Verbeugung sich verabschiedet. Ich blieb und starrte ihr nach, so weit meine Augen ihre schlanke Gestalt erblicken konnten, die übrigens größer war, als es schien, so lange sie auf dem Kahn saß. Wie sie sich fortbewegte, mit etwas vorgebeugtem Haupte, aber sonst untadelhaftem Gange, wie die Umrisse ihrer Gestalt in der klaren Luft erst deutlich, dann aber immer schwächer und schwächer erkennbar waren, das alles sehe ich im Geiste heute noch so deutlich vor mir, wie damals. Erst als ich garnichts mehr von ihr erblicken konnte, schalt ich mich einen Esel, der sich nicht nach Namen und Wohnung erkundigt und die Erlaubniß erbeten hatte, einen Besuch machen zu dürfen. Nun folgte ich ihr langsam, in der Hoffnung, sie doch noch irgendwo zu sehen, da K. zwar sehr besucht war, man aber die paar Tausend Gäste doch bald kannte. Aber an demselben Abend und auch am darauf folgenden Tage fand ich von meiner Unbekannten keine Spur. Ein furchtbarer Sturm wüthete am anderen Tage und peitschte die See, daß sie haushohe Wellen schlug, die donnernd sich am Ufer brachen. Dieses Naturschauspiel bot einen so herrlichen Anblick, daß ich sicher war meine Naturschwärmerin heute zu treffen, für welche es doch gewiß Interesse hatte; aber ihre Spur blieb verloren. Eine nervöse Unruhe peitschte mich hin und her wie der Sturm die Wellen der See, und als die Sonne Abends glutroth in den brausenden Wogen versank, da sah ich nur das zur Fratze verzerrte Antlitz meiner Unbekannten. Wo ich ging und stand, verfolgten mich ihre Augen, und in dem Gedanken, sie vielleicht verloren zu haben, konnte ich in der folgenden Nacht kein Auge schließen.

Der Sturm war verbraust, ein milder Morgen folgte der wilden Nacht, sanfte Lüfte wehten, nur die See konnte sich noch nicht beruhigen und sandte donnernd ihre Wogen an das Ufer, daß ihr Gischt weit hinübersprühte. Auf einer Erhöhung desselben, von wo man weit über die bewegte See sehen konnte, fand ich sie endlich. Ein heißes Roth, das sich über ihr bleiches Gesichtchen ergoß, als ich mich ihr näherte, zeigte mir, daß auch sie mich nicht vergessen hatte; — und unter dem Brausen der See haben wir uns verlobt. Weder habe ich sie, noch sie mich gefragt: woher? Wir fühlten wohl beide, daß wir einander würdig seien. Später erzählte sie mir, daß sie keine Eltern mehr habe und seit einem Jahre mündig sei; eine alte Dienerin, die ihre Amme gewesen war, begleitete sie und war ihr einziger Schutz. Sie sprach nicht gerne und immer nur zögernd von ihrer Kindheit und ihrem Elternhause, — aus welchem Grunde, ist mir später erst klar geworden. Da auch ich Herr meines Vermögens war, so stand unserer baldigen Verbindung nichts im Wege.

Als unsere Verlobung veröffentlicht wurde, rief sie bei meinen Bekannten einige Bestürzung hervor, da sie meine Braut nicht kannten und, weil sie aus Süddeutschland war, man ihr Vorleben mithin nicht kannte, es ihnen viel Kopfzerbrechen verursachte. Was focht das alles mich an; jede darauf bezügliche Aeußerung wies ich entschieden zurück, da ich am besten wußte, welchen Schatz ich mir errungen hatte. Noch hatte ich kein weibliches Wesen gefunden, das in so jugendlichem Alter ein so reifes Urtheil über Welt und Menschen mit einer solchen Frische der Empfindung für alles Schöne verband. Sie dir zu schildern, wie sie war, wie sie in ihrem ganzen Liebreiz mir noch in der Erinnerung lebt, bedarf es eines beredteren Mundes, als der meine ist. Sie wußte und kannte so viel und kannte es aus eigener Anschauung, und wie sie alles von einem höheren Standpunkte aus betrachtete, wie sie alles den höchsten Gesetzen unterordnete und in diesem Zusammenhang erfaßte, das stellte sie in die Reihe jener Frauen, die stets wohlthätig auf bedeutende Männer eingewirkt haben. Jede Stunde, die ich bei ihr verlebte, war reich an geistiger Anregung. Erst später konnte ich sie ganz begreifen, konnte verstehen, was ihren Sinnen diese Empfänglichkeit, ihrem Geiste diese Klarheit gegeben hat. Sie hatte stets auf der Scheide zwischen hier und dort gestanden, — aber dieser Gedanke hatte sie nicht niedergedrückt. Wie eine Sammlerin hatte sie die reichen Schätze ihres Geistes aufgehäuft, aber nicht nach der Masse, sondern nach ihrem höheren Werth. Weil sie wußte, daß ihr nur wenig Zeit zur Vorbereitung für eine höhere Stufe blieb, — das war ihre Religion, — so hatte sie jede Minute genutzt. Weite Reisen, wo sie viel gesehen hatte, hatten ihre Kenntnisse und Anschauungen erweitert, und wie sie es verstand, sich alles zu Nutze zu machen,

☐ Aus Berlin.

Den wunderschönen Herbsttagen, die nach ewigem Regen auch über die Reichshauptstadt gekommen waren, ist jetzt wieder ein wechselvolleres Wetter gefolgt. Ein eisiger Oktoberwind hat sich erhoben, der die Blätter im Thiergarten tüchtig umherwirbelt, und die Sonne blickt nur noch selten durch die grauen Wolken, welche von Zeit zu Zeit kräftige Regenschauer auf uns herabgießen. So beginnt man denn sich für den Winter zu rüsten. Von der Peripherie zieht sich das Leben in das Centrum der Stadt, das in diesem Jahre wieder um ein bedeutendes verschönert, den Schauplatz für ein immer mächtiger wogendes großstädtisches Leben abgiebt. Es ist ein außerordentliches Vergnügen, das Wachsen und Gedeihen Berlins zu beobachten, das demjenigen noch ganz besonders auffallen muß, der nach einiger Abwesenheit wieder hierher zurückkehrt. Da giebt es immer neues zu sehen. Wenn man die Straßen durchwandert, wo man auch hinkommen mag, überall erheben sich neue Gebäude, in den verschiedensten Stadien der Vollendung. Die alten oft arg schmucklosen Häuser schwinden von Jahr zu Jahr, und gewaltige, luxuriöse Paläste treten an ihre Stelle. Man kann ja nicht behaupten, daß diese neuen Gebäude durchweg schön sind; abgesehen von den großen Schwierigkeiten, welche die wegen der enormen Bodenpreise unumgänglich nothwendige Höhe einer wirklich künstlerischen Gestaltung der Facaden entgegenstellt, macht sich auch wieder eine bedenkliche Bevorzugung des Barock und Rococo geltend, die den Häuserreihen oft ein krauses, überladenes Aussehen verleiht, für denjenigen wenigstens, der sich allzusehr in Einzelheiten vertieft und eine bei manchen Menschen nicht auszurottende Vorliebe für die geraden Linien in der Architektur theilt, — aber all das vermag doch den großartigen Gesammteindruck nicht abzuschwächen, das imponirende Bild einer rastlos aufstrebenden Riesenstadt bleibt, und die schweren schwungvollen Ornamente wirken mit in dem Sinne, so viel sich auch vom rein künstlerischen Standpunkte gegen sie mag einwenden lassen. Sonderbar ist es nur, daß unsere Hauptstraße, die Linden, von diesem modernen Geiste verhältnißmäßig wenig berührt worden ist. Einen wesentlich neuen Charakter haben ihr allerdings die geschmackvollen, hohen, zierlichen Candelaber gegeben, von denen allabendlich aus Milchglaskugeln ein helles elektrisches Licht auf die Straße hinabströmt, aber gerade in dieser Beleuchtung nimmt sich manches altmodische Haus um so wunderlicher aus. Daß unsere häßliche, ganz unpraktische Universität verschwinden wird, um einer neuen Platz zu machen, ist wohl fürs erste kaum zu erwarten, denn man bemüht sich, das Gebäude durch Veränderungen im Innern wenigstens einigermaßen zweckmäßig zu gestalten, Veränderungen, die man wohl nicht vornehmen würde, wenn man in absehbarer Zeit an einen Neubau dächte. Aber das alte Akademiegebäude, diese ehemalige Reiterkaserne, sollte man wirklich endlich beseitigen und nicht nur im Interesse der Schönheit der Straße, denn auch die Zustände im Innern sind ganz unwürdige. Unser Kaiser hat in Wien der Kunstakademie einen unerwarteten Besuch abgestattet und soll besonders die Lehrsäle mit großer Aufmerkamkeit betrachtet haben. Hoffen wir, daß das ein gutes Anzeichen für die Zukunft unserer Kunstakademie ist. Mag man gegen Kunstakademien im allgemeinen sagen, was man will; wenn einmal ein solches Institut existirt, dann muß auch für geräumige und vor allem gesunde Säle gesorgt werden, in denen die angehenden Künstler sich ihren Studien hingeben, und man darf dieselben nicht in ehemaligen Pferdeställen unterbringen.

Vielleicht ändern sich dann auch die Verhältnisse in Bezug auf unseren Ausstellungspalast. Es ist doch ein wunderlicher Zustand, daß die akademischen Ausstellungen immer zu einer Zeit stattfinden, in der ein großer Theil der für dieselben interessirten Menschen Berlin verlassen hat, und daß sie geschlossen werden müssen, wenn diese Leute nach Berlin zurückzukehren pflegen. Heizbar nämlich sind diese Räume nicht, und da wird's denn jetzt dort so kalt, daß niemand es mehr darin aushalten kann. Am Ende dieser Woche wird die Ausstellung zugemacht. Viel rühmliches ist in diesem Jahre davon überhaupt nicht zu berichten gewesen. Es waren der Ausstellungen zu viele, und Wien und vor allem München lockten die Künstler mehr als Berlin. Interessant ist höchstens die Sammlung von Aquarellen und Handzeichnungen, auf die man in diesem Jahre bei der Einladung an die Künstler ein ganz besonderes Gewicht gelegt hatte. Da hat manches bedeutende Talent seine Mappen geöffnet, und wir sehen die deutsche Aquarellkunst technisch auf einer recht respectabeln Höhe. Besonders die außerordentliche Geschicklichkeit in der Wiedergabe der Landschaft, die Eduard Hildebrandt zu einem epochemachenden Künstler machte, ist heute gewissermaßen Gemeingut geworden. Uebertroffen ist Hildebrandt jedoch bis jetzt auf seinem Gebiete noch von niemanden. Auch ein Oelbild der Ausstellung erinnert uns an den großen Danziger Landschaftsmaler, und zwar speciell an sein eigenartiges im Danziger Stadtmuseum befindliches „Unter dem Aequator", das blaue Wunder. „Im stillen Ocean" nennt der bekannte Marinemaler Saltzmann, der vor Jahren mit dem Prinzen Heinrich die Reise um die Welt machte, eine große Leinwand, die offenbar ein Gegenstück zum blauen Wunder sein soll. Ein einsames Schiff in der unendlichen Wasserwüste, genau wie bei Hildebrandt; sonst aber sieht die Gegend bei Saltzmann gründlich anders aus. Das Bild ist vom Kaiser angekauft worden, dessen große Vorliebe für die Marine ja bekannt ist, und dieser Umstand hat die Aufmerksamkeit natürlich in hohem Grade darauf gelenkt. Es war ja das erste Kunstwerk, das der junge Herrscher für sich aus einer öffentlichen Ausstellung erwarb. Diesem Umstande verdankt das Bild auch wohl die große Bewunderung eines Theiles der Kritik und die große goldene Medaille. Aus künstlerischen Rücksichten ist diese Auszeichnung kaum zu erklären, und wenn ein sehr bekannter Kunstkritiker das Werk sogar über Hildebrandts Schöpfung gestellt hat, so steht man diesem Orakelspruch wie einem Räthsel gegenüber. Saltzmann hat eine geschickt gemachte Vedute ausgestellt, weiter nichts, und daß das Wasser im stillen Ocean so eigenthümliche wolkige Lichter zeigt, können wir dem Künstler sogar nur schwer glauben und werden selbst dann noch nicht verstehen, warum er gerade einen so reizlosen Moment zur Darstellung gewählt hat. Hildebrandts Bild, das ja ebenfalls ziemlich starke Anforderungen an unsere Glaubfähigkeit stellt, wirkt doch wenigstens großartig. Davon ist bei Saltzmann keine Rede, das Bild ist hart und poesielos. Wer von den beiden Künstlern das Meer in jenen Gegenden wahrer dargestellt hat, kann natürlich niemand beurtheilen, der nicht selbst dagewesen ist, und das ist künstlerisch übrigens auch recht gleichgiltig. — Außerordentlich erfreulich sind die Arbeiten eines noch ganz jugendlichen Künstlers, Ismael Gentz, eines Sohnes des bekannten Orientmalers. Ein Rahmen mit Bleistiftporträts zeigt eine große Fähigkeit zu lebendiger Charakterisirung und treffendster Wiedergabe der gesammten Persönlichkeit, und auch ein in Oel ausgeführtes Selbstbildniß des noch fast knabenhaft jugendlichen Malers offenbart ein starkes Talent und eine verhältnißmäßig große zielbewußte Sicherheit ohne eine erkennbare Anlehnung an einen bekannten Meister. Wenn dieser junge Künstler hält, was er verspricht, dann sind wir bald um einen trefflichen Porträtisten reicher. Sehr weite Kreise des Publikums vermögen derartige Talentproben natürlich nicht zu interessiren und man hört allgemein über das starke Vorwiegen des Porträts auf dieser Ausstellung klagen. So werden denn die jetzt schon recht verödeten, unbehaglich kalten Räume draußen am Lehrter Bahnhof bald ganz vereinsamt sein; man wird zu anderen Vergnügungen eilen, deren die Hauptstadt in diesem Winter in besonders großer Menge, namentlich auf dem Gebiete der dramatischen Kunst darzubieten verspricht.

In den Theatern war das Hauptereigniß der letzten Zeit die Aufführung der „Götterdämmerung". So ist denn endlich auch der gewaltige Schluß dieser gewaltigen Schöpfung auf unserer Hofbühne

erregte immer mehr mein Erstaunen. Ihre Augen waren stets weit offen und sie sah, wie ich lachend einmal sagte, mit einem Blick doppelt so viel, als jeder andere. Je mehr ich sie zu schildern versuche, desto mehr fühle ich, wie mein Bild zurückbleibt hinter der viel strahlenderen Wirklichkeit. Um sie ganz zu kennen, mußte man sie in ihren vier Wänden im Verkehr mit ihrer Amme, in all den kleinen Verrichtungen beobachten, die das häusliche Leben mit sich bringt. — Um ihre Größe zu verstehen, es wissen, was sie ohne Laut der Klage geduldet hat. — Doch ich greife vor.

Ich war, wie gesagt, selig, einen solchen Schatz errungen zu haben. Zu meinem Schrecken bemerkte ich zwar, daß Erna mit jedem Tage blässer wurde; doch da auch ich etwas abmagerte, hielt ich es für eine natürliche Folge der Aufregungen, denen wir beide ausgesetzt waren, und entschloß mich kurz, Hochzeit zu machen, da uns ja nichts im Wege stand. Meine Braut war damit einverstanden, und ich reiste in die Heimath, um mein Haus zum Empfange seiner Herrin bereit zu machen und die der Heirath voraufgehenden gesetzlichen Formalitäten zu erledigen. Täglich gingen Briefe hin und her während der paar Wochen unserer Trennung, täglich sandte ich meiner Braut einen frischen Strauß Rosen, welche sie so liebte. Ihre Briefe waren voll Glück und Zärtlichkeit, jeder versicherte mich ihres besten Wohlseins.

Mit welcher Freude schmückte ich mein Haus, wie war ich selig, all' die freundlichen Räume von dem Hauch ihres Wesens belebt und durchgeistigt zu sehen. Meine Phantasie wurde nicht müde, immer mit neuen Bildern mir das kommende Glück zu malen. An dem breiten Erkerfenster unseres Wohnzimmers hatte ich ihren zierlichen Nähtisch aufgestellt, von wo aus der Blick weit, weit über Feld und Wald schweifte, wo der Fluß sein Silberband durchschlängelte. Es war ein schönes Plätzchen, das ich ihr ausgesucht hatte und von dem ich wußte, daß es ihre Zufriedenheit erringen würde, — und zufrieden und glücklich wollte ich sie machen, wie ich in ihrem Besitz glücklich zu werden hoffte. Auf Flügeln der Sehnsucht eilte ich endlich zu ihr, — um mein ganzes Hoffen in Trümmer aufgehen zu sehen. Die wenigen Wochen hatten eine erschreckende Veränderung bei ihr hervorgebracht. Wären die Augen nicht dieselben gewesen, nein, nicht dieselben, noch schöner, strahlender, ich hätte sie kaum erkannt.

Ich verbarg mein Erschrecken unter zärtlichen Liebkosungen und drang auf Hochzeit, um mit ihr nach dem Süden gehen zu können.

Ihr Arzt, den ich um Rath fragte, zuckte die Achseln, aber als er die Todesblässe auf meinem Gesicht sah, tröstete er mich mit hoffnungsvollen Worten.

Wie er mir später sagte, hätte er gemeint, daß ich mein Leid noch Zeit genug erführe.

Erna war zärtlich und hingebend, aber es lag doch schon eine tiefe Schwermuth auf ihrem Wesen, die sie in meiner Gegenwart vergebens zu bannen suchte. Wollte einmal ein Scherzwort über ihre Lippen, dann that es mir wehe; — es war ein trostloses Wiedersehen.

Ich konnte die ganze darauf folgende Nacht kein Auge schließen und wollte am anderen Morgen noch einmal Rücksprache mit dem Arzt nehmen, mich dann schnell mit Erna trauen lassen und ans Mittelmeer reisen.

Als ich zu Erna kam, ging der Arzt gerade fort; ich fing noch einen so flehentlich bittenden Blick zu dem alten Manne auf, daß ich sie betroffen ansah.

„Richard", sagte sie dann schnell, „der Doctor hat mir soeben die Erlaubniß ertheilt, abzureisen, wenn du schnell Hochzeit machen willst."

„Ist es wahr, Doctor? Ich wollte eben zu Ihnen kommen, um Sie zu fragen", sagte ich zu ihm.

Sie lag auf dem Sopha, erhob sich aber bei meinem Eintritt, und sich an meinen Arm hängend, ehe der Doctor noch Zeit fand, eine Antwort zu geben, zog sie mich ins andere Zimmer. Ihr Hochzeitskleid von weißer Seide, Kranz und Schleier lagen schon da, — sie hatte alles vorbereitet. Ich zog sie an mein Herz und fragte: „Heute?" Sie nickte still.

Am Nachmittag wurden wir getraut. Es waren nur zwei Zeugen, der Doctor und die Amme. Hell und klar, wie sie schon lange nicht gesprochen, kam das „Ja" von Ihren Lippen — mir wollte fast das Herz brechen bei dieser Trauung.

Als dieselbe vorüber war, trug ich die zarte Gestalt auf meinen Armen auf den Balkon. Die Sonne war im Untergehen. Sie deutete mit der Hand auf den feurigen Ball, der langsam glutroth ins Meer sank.

„Dort, dort ein neuer Tag! Glaubst du nicht auch an ein Wiedersehen?"

Ich hatte sie auf das Sopha gebettet, da sie nicht mehr stehen konnte, und kniete vor ihr.

„Nein, nicht so, — komm her, ich muß dich hier ganz nahe haben, — sonst Richard, komme her, ich muß dir beichten; du hast viel, viel zu vergeben."

„Erna, mein geliebtes Weib, sei ruhig, rege dich nicht auf."

„Nein, nein, ich habe keine Ruhe, bis es vom Herzen herunter ist. Ich habe schwer an dir gesündigt — aber es geschah aus Liebe zu dir. Ich habe dich so geliebt, daß alle guten Vorsätze und Gelübde, welche mir untersagten, noch ein Menschenherz an das meine zu ketten, vergessen waren, daß ich selbst die Sünde auf mich nahm, dir nicht die Wahrheit zu gestehen. Das sollst du mir noch vergeben. Als du deine Hand begehrend nach mir ausstrecktest, da hatte schon ein anderer seine knöcherne Faust auf mich gelegt, aus der kein Entrinnen ist, — da war ich schon die Braut des Todes. Ich wußte das, wußte, daß ich dem Schicksal verfallen war, das schon durch Generationen in unserer Familie seine grausigen Opfer fordert und sie bis auf mich, die letzte, aufgerieben hat. Ich wußte, daß nur Wochen, höchstens Monate uns gegönnt waren, — aber ich wollte sie dem Geschick abtrotzen. Mußte es denn sein, so sollte es wenigstens unter dem Flammenkuß der Liebe sein. Vergieb mir, Geliebter! ich war nicht berechtigt, mit deinem Herzen so zu spielen."

Ich hatte sie in meinem Arm und beruhigte die Erregte, so gut ich konnte. Als sie etwas ruhiger geworden, fuhr sie fort:

„Durch drei Generationen wüthet die tödtliche Krankheit in unserer Familie und die unselige Sitte, nur aus der Familie, zu heirathen, verschlimmerte das Uebel noch, — aber das Vermögen sollte in keine anderen Hände fallen. So wüthete der Tod fort und so vergrößerte sich der Besitz der Ueberlebenden, bis auf mich, die letzte, ein schier erdrückendes Kapital überging. Geliebter, ich habe dich zum Erben eingesetzt, verfüge du darüber, wie du willst, — in bessere Hände konnte es nicht kommen."

Ich bat sie nur, zu schweigen, sich zu schonen, aber sie fuhr immer fort zu sprechen, ohne meine Bitte zu berücksichtigen — sie hatte mir doch noch so viel zu sagen. Von ihrer elenden Kindheit sprach sie, von der beständigen Angst der Eltern von ihrem und des Kindes Tode, und wie alle diese Sorgfalt sie endlich dahin gebracht habe, den Tod nicht mehr zu fürchten — und den Werth des Lebens im rechten Gebrauch desselben zu erkennen; das alles, und noch mehr erzählte sie mir. Dann legte sie müde den Kopf auf meine Schulter und wir schwiegen beide eine Weile. Plötzlich schüttelte ein Schauer ihren Körper, ihre glänzenden Augen weiteten sich, ein Strahl brach daraus hervor, der nicht mehr von dieser Welt war. „Die Sonne, die Sonne ist erloschen! — Richard, küsse mich!"

Ich preßte einen heißen Kuß auf ihre Lippen, — ihr Körper wurde schwerer und schwerer — ich hatte eine Leiche im Arm. — Das war mein Hochzeitstag."

Nach einer langen Pause, die nur die leise plätschernden Wogen der See ausfüllten, sagte mein Freund:

„So legten wir die Braut in ihren Hochzeitskleidern in den Sarg — und so zog die Herrin in das sie erwartende Haus.

Sie hatte mit aller geschäftlichen Umsicht ihren Nachlaß geordnet — es war ein schier erdrückendes Vermögen, das sie mir hinterlassen hatte — mir graute vor dem Gelde. Ich habe es zu einem Sanatorium für Schwindsüchtige, das ihren Namen trägt, verwandt, da ich weiß, daß ich so am besten auch in ihrem Sinne gehandelt habe. Ihr Arzt sagte mir, daß sie ihm die Einwilligung zur Trauung abgeschmeichelt hätte und daß auch er, selbst gegen sein Gewissen, ihren Augen nichts abschlagen konnte. Der alte Mann war der Einzige mit mir, der ihren Werth kannte; — er ruht heute auch schon.

Jahre sind darüber hingerollt, mein bräutliches Weib habe ich nicht vergessen können, ihre Augen grüßen mich bei Tag und Nacht und der Hauch ihrer Liebe umschwebt mich. Mögen die Herren sich darüber in tiefsinnige Betrachtungen einlassen, ob ein krankes Weib zur Heirath berechtigt ist oder nicht, die Liebe fragt nicht nach solch' superfeinen Moralsätzen. Wäre sie noch so hilflos und krank an meiner Seite geblieben — ihr Krankenbett wäre meine Welt gewesen."

Er schwieg, ich auch.

Die Sonne war untergegangen, und ihr luftiges Gefolge am Himmel und in Meer grüßte noch herüber — wie eine Erinnerung an die Entschwundene.

Mißverstandene Wörter.

Die innere Beziehung des Wortes zu dem Gegenstand, den es bezeichnet, zu ergründen, fühlt der Laie in der Regel keine Veranlassung, da das Wort ihm nur der Erwecker einer bestimmt ausgeprägten Vorstellung ist. Dennoch wird mitunter seine Aufmerksamkeit auf Wortformen hingelenkt, welche in ihm der Bildung nach ganz andere Vorstellungen erwecken, als nach dem Gegenstand, dessen Bezeichnung sie sind, zu erwarten wären. Er sieht in solchen Wörtern ein zu lösendes Räthsel und macht sich an die Auflösung mit allen Mitteln der Phantasie, sollte diese dabei auch die kühnsten Sprünge machen. Gewöhnlich findet die nähere Untersuchung, daß jenes Räthsel erst durch Umgestaltung des Wortes und Anlehnung an andere entstanden ist. Man bezeichnet dieses Verfahren als Volksetymologie. Wir sehen dieselbe überall da thätig, wo ein Wort oder auch nur ein Bestandtheil desselben keine Beziehungen zu anderen hat, gewissermaßen isolirt dasteht, des Haltes in der Sprache entbehrt, sei es nun, weil es ein Fremdwort ist oder einen Ueberrest einer längst vergangenen Periode der Muttersprache, den die zurückgetretene Flutwelle angeschwemmt hat, darstellt. Unwillkürlich empfindet das Sprachgefühl diese Wörter als etwas Ungewöhnliches und zeigt darum das Bestreben, sie bekannten, sei es auch nur in der Lautform, anzupassen. Je weniger die Kenntniß fremder Sprachen und der Geschichte der eigenen Sprache dieses Bestreben erschweren, desto freier wird mit diesen Fremdlingen verfahren. Wie weit die Kühnheit der Umwandlung gehen kann, zeigen im Volke gebräuchliche Ausdrücke wie „umgewandten Napolium" für unguentum Neapolitanum (Neapol. Balsam) oder der „polsche Bogen" für Pausch und Bogen, wo Pausch an polisch, polnisch angelehnt ist, oder Ziehgarre für Cigarre (weil man an ihr ziehen muß).

Neben diesen volksetymologisch umgestalteten Wörtern unterliegen aber auch die einer mißverständlichen Deutung seitens des naiven Sprachbewußtseins, die, ebenfalls einer älteren Sprachperiode angehörig, eine Umwandlung der Lautform nicht erfahren, dagegen ihre Bedeutung gewechselt haben, so daß nun das alte Wort durch die neue Bedeutung erklärt wird. Von mißverstandenen Wörtern beider Art weist die deutsche Sprache eine bunte Reihe auf, und es verlohnt sich vielleicht der Mühe, die bekanntesten einmal Revue passiren zu lassen.

Beginnen wir mit Wörtern, die auch in der umgestalteten Form keine besonders deutliche Beziehung zu der durch sie bezeichneten Vorstellung erwecken, so wäre zunächst „Abenteuer" zu erwähnen. Es ist entstanden aus volksthümlicher Anlehnung an Abend, kommt aber vom franz. aventure lat. adventura her. Geradezu unverständlich ist in dem Ausdruck „sein Leben in die Schanze schlagen" das Wort „Schanze"; was gemeint ist, wird erst durch den Ursprung aus frz. chance Glückszufall klar. Desgleichen hört man oft, wie jemand sein „Schäfchen in's Trockene gebracht" hat, ohne daß der Redende anzugeben wüßte, warum dieser Vergleich einen besonderen Vortheil bedeutet. Es ist aber auch in der That nicht ein Schäfchen, sondern ein schepken, d. h. Schiffchen. Eine sehr weitgehende Umwandlung liegt in „Armbrust" vor, das weder mit Arm noch Brust etwas zu thun hat, sondern aus dem griech.-lat. arbalista (für arcubalista) Bogengeschoß entstanden ist. Desgleichen hat der „Hagestolt" nichts mit stolz zu thun, ist nicht gleichsam ein für die Ehe zu stolzer, sondern ein „Hagestals" d. h. ein Hagbesitzer. Gemeint ist mit dem Ausdruck im Gegensatz zum Hofbesitzer, der nach dem alten Geburtsrecht den Hof erbte, der Besitzer eines kleinen Grundstückes, wie es den übrigen Söhnen zufiel, die somit keinen eigenen Haushalt gründen konnten und oft ganz vom ältesten Bruder abhängig waren.*) Solch ein Hagestolz war oft arm, sehr arm, „blutarm", wie wir sagen würden. Warum aber sagen wir blutarm, blutjung, da es doch mit Blut nichts gemein hat? Das „Blut" in diesen Wörtern geht auf blutt bloß = ganz und gar zurück.

Ein gern getrunkenes Bier ist das „Bockbier". Es hat aber seinen Namen nicht etwa daher, weil es den, der es trinkt, muthwillig wie einen Bock macht, sondern wahrscheinlich ist das Wort eine Verstümmelung der Bezeichnung eines ganz bestimmten Gebräues, des „Eimbecker Biers".

Pelzwerk wird oft als Rauchwerk, als Rauchwaare bezeichnet, während dem Wortverstande nach doch nur Tabak und Cigarren diese Bezeichnung verdienten. Das Wort enthält aber in seinem ersten Bestandtheil das neuhochdeutsche rauh in der Bedeutung „haarig, mit Haaren bewachsen".

Ebensowenig wie Rauchwerk mit Rauch, hat „Ohrfeige" mit Feige etwas gemein. Vielmehr geht der zweite Bestandtheil des Wortes auf veeg Streich, Hieb zurück, also Ohrfeige = Schlag an das Ohr.

Eine gewisse Art Nüsse, die Lambertsnuß, wird mit Unrecht in Beziehung zu dem heiligen Lambertus gesetzt. Lambert ist hervorgegangen aus mittelhochdeutschem Lampart = Lombardei, Lambertsnuß ist also die lombardische Nuß, wie Walnuß die wälsche.

Auch das Thierreich weist einige volksetymologisch umgestaltete Bezeichnungen auf. Der Maulwurf ist kein Thier, das etwa die Erde mit dem Maul aufwirft, sondern der erste Bestandtheil des Wortes ist umgestaltet aus Molte = Erde (engl. mould), so daß wir Maulwurf als das „Erde aufwerfende" Thier aufzufassen haben. Das „Murmelthier" hat weder mit „Murmeln" noch mit „Thier" etwas zu thun; es geht vielmehr das Wort auf mittelhochdeutschen mürmendîn, althochdeutsch murmunti lat. mus montis Bergmaus zurück. Auch der ob seines Namens arg verleumdete „Vielfraß" ist unschuldig zu seinem Ruf gekommen. Er frißt durchaus nicht im Uebermaß, sein Name ist nur eine Umgestaltung des nordischen Igallfress Bergthier.

Unter den Metallen und Gesteinen begegnen uns einige, zwar nicht umgestaltete, aber zu vergeblichen etymologischen Deutungen auffordernde Wörter. Mit „Grünspan" ist spanisch Grün gemeint, eine einfache Uebersetzung des lateinischen viride Hispanum, gerade so wie Quecksilber, lebendiges, bewegliches (englisch quick) Silber bedeutend, Uebertragung des lateinischen argentum vivum ist.

„Karfunkel" hat nichts mit funkeln zu schaffen, sondern ist aus dem lateinischen carbunculus (kleine Kohle) hervorgegangen.

Von unverständlich gewordenen Bezeichnungen für Producte des Thierreichs seien „Schildpatt" und „Elfenbein" erwähnt. Das erstere bezeichnet eigentlich die Schildkröte selbst, patt entspricht dem niederdeutschen Padde = Kröte. Elfenbein ist Elephantenknochen, da Bein in alter Zeit Knochen im allgemeinen bedeutete.

Sehr leicht deutbar dagegen scheinen Worte wie „Feldstuhl", „Hüfthorn", „Friedhof". Doch meinen auch sie ursprünglich nicht das, was sie uns zu sagen scheinen. Der Feldstuhl ist zu einem solchen erst aus dem alten Fâldestuol, d. h. aber Faltstuhl, Stuhl zum Zusammenfalten geworden. Desgleichen ist das Hüfthorn nicht als ein an der Hüfte zu tragendes Horn zu verstehen, sondern es entspricht dem alten Hifthorn oder Hiefhorn, d. h. Blashorn.

In die Bezeichnung Friedhof für Begräbnißstätte hat erst die Volksauffassung das Ansprechende, daß in der Bezeichnung liegt, hineingebracht. Gemeint ist eigentlich nur ein „Frithof", d. i. ein eingefriedigter Ort.

Allgemein bekannt dürfte sein, daß auch das Wort „Gündflut" einen ihm ursprünglich fremden Zug erhalten hat. Gemeint war ursprünglich sin-vluot, d. h. große allgemeine Ueberschwemmung. Dasselbe alte Wort sin = allgemein, stets, immer liegt auch der Pflanzenbezeichnung Sinngrün d. h. Immergrün zu Grunde.

Wenden wir uns dem Gebiet der Sage zu, so tritt uns zunächst der wohlbekannte „Erlenkönig" entgegen. Sollen wir darunter einen unter Erlen weilenden König verstehen oder was sonst? Das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm giebt folgende Auskunft: In „Herders Stimmen der Völker" wurde das dänische „ellerkonge", d. i. elverkonge, elvekonge, also Elbkönig, Elbenkönig,

*) Vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, S. 119.

---

heimisch geworden. Lange genug hat's gedauert. Unsere Oper wird wohl so ziemlich die letzte von den großen Musikinstituten Deutschlands sein, welche dieses Werk für sich gewinnt. Eine Auszeichnung von zweifelhaftem Werthe. Unter Hülsen waren es persönliche Abneigungen des Intendanten, die die Aufführung der Trilogie verhinderten. Wagner mußte erst gestorben sein, bis man wenigstens mit der „Walküre", diesem am leichtesten zugänglichen Theile des Ringes, den Anfang machte. Dem Lebenden, der allerdings wohl oft eine bittere Kritik an unserer Hofbühne geübt hatte, wollte man den Triumph nicht gönnen. Aber auch dann ging es mit der weiteren Einstudirung der anderen Theile nicht recht vorwärts, was um so unbegreiflicher war, als nach dem Erfolge der „Walküre" lediglich die Rücksicht auf die Kasse hätte maßgebend sein sollen, auch die anderen Stücke zu bringen; von künstlerischen Rücksichten ganz zu schweigen. — Der neue Intendant zeigt nun wenigstens gute Absichten. So manchen Fehlgriff er auch begangen haben mag — man braucht ja nur an die Anstellung Deppes zu erinnern — die Hofoper ist zweifellos seit Hülsens Tode auf ein sicheres Niveau gekommen, und das sollte man auch bereitwillig anerkennen. Die neuliche Aufführung der „Götterdämmerung" legt ebenfalls Zeugniß dafür ab, daß die Bühne jetzt etwas zu leisten vermag; sie war nach übereinstimmendem Urtheile eine durchweg gelungene, theilweise vorzügliche, obwohl die Hauptkraft, der ewig junge Niemann, in letzter Stunde noch abgesagt hatte und Herr Ernst für ihn eintreten mußte. Die Wirkung auf das Publikum war eine überwältigende und der Enthusiasmus machte sich in immer wiederholten Beifallsstürmen Luft. Das kann ja auch garnicht anders sein. Es giebt in der ganzen Opernliteratur, auch unter den Werken Wagners kein einziges, das dieser Tragödie an unmittelbarer dramatischer Wirkung gleichkäme. Kein Publikum mit offenen Sinnen kann gedacht werden, — es müßte denn gerade aus lauter verbissenen Musiktheoretikern bestehen, — das gleichgiltig bliebe bei jener wunderbaren Scene, da Siegfried gefallen, die Mannen ihn auf die Schulter nehmen, die Nebel aus dem Rheine aufsteigen und die ganze Bühne erfüllen, während jener markerschütternde Trauermarsch erschallt, in welchem alle Klänge des Dramas zu einem herrlichen Ganzen verwoben sind und so noch einmal das Leben des Helden mit seiner Lust und seinem Leid an uns vorüberziehen lassen. Der neuliche Abend hat es wieder aufs unzweideutigste bewiesen, daß die Schöpfungen Wagners längst hoch erhaben sind über das alberne Gezänk der „Wagnerianer" und „Antiwagnerianer"; sie gehören dem deutschen Volke und überall werden sie heimisch werden, wo noch ein unbefangener Sinn für echt dramatische Dichtung vorhanden ist. Das wird man ja allerdings unbedingt zugeben müssen, eine rein musikalische Wirkung ist es nicht, welche diese Werke ausüben; es handelt sich dabei um etwas viel Bedeutsameres. Der Dichter vor allen Dingen, der gewaltige Tragiker ist es, der uns ans Herz greift; Menschenschicksale, so erschütternd wie nur irgend eines, Dramen voll tiefen ethischen Gehalts ziehen an uns vorüber, und die Musik ist nur ein Mittel unter anderen, durch welche der Dichter zu uns redet. Ob es der Würde der Musik entspreche, zum Mittel verwendet zu werden für größere Zwecke? Das mögen die Musiker unter sich ausmachen. Wir wollen uns des großen deutschen Dichters freuen, der den alten deutschen Sagen ein neues Leben eingehaucht hat und Tragödien geschaffen, die den größten aller Zeiten würdig zur Seite stehen, und vor allem uns freuen, daß diese Dramen jetzt auch an der Berliner Hofoper eine vortreffliche Darstellung finden.

Ob auch wohl für unser gesprochenes Drama ein solcher Bahnbrecher kommen wird? Bühnen genug, um seine Stücke aufzuführen, haben wir jetzt, daran ist kein Mangel, — aber die Stücke bleiben vorläufig noch aus. Immerhin ist es ein ganz interessantes Schauspiel, die vielen Theater jetzt mit guten alten und schlechten neuen Stücken um die Gunst des Publikums ringen zu sehen. Zum „Berliner" und zum „Lessing-Theater" ist als drittes im Bunde noch ein „Volks-Theater" mit ganz billigen Preisen getreten, das ebenfalls ernst genommen zu werden verlangt und vielleicht auch verdient. Für Barnay und für Blumenthal scheinen sich hier geradezu Parteien bilden zu wollen, die einander aufs heftigste bekämpfen. All diese Concurrenz schadet garnichts. Sollten auch vielleicht nicht alle Theater sich halten können, sollte das eine oder das andere zu Grunde gehen, für die Allgemeinheit ist das kein Unglück. Das Publikum kann dabei nur gewinnen. Hat doch die Eröffnung des Deutschen Theaters sogar günstig auf unser sonst so unerschütterliches Schauspielhaus zurückgewirkt, und jetzt kann es ebenfalls gewiß nur nützen, wenn beide, Schauspielhaus und Deutsches Theater, wieder etwas durch die neuen Bühnen aus dem Schlummer gerüttelt werden, in den sie sonst im Vertrauen auf ihr sicheres Stammpublikum allzutief versinken könnten. Ein Urtheil über die neuen Theater, ihre Aussichten auf Erfolg, ihre Leistungsfähigkeit ist natürlich bis jetzt ganz unmöglich. Das Vorurtheil hat sich bisher wohl am meisten Barnay zugewendet. Das ist ganz natürlich. Man glaubt bei ihm vielleicht mehr als bei den anderen Unternehmern an die Aufrichtigkeit seines idealen Programms; auch die billigeren Preise nehmen für ihn ein, er scheint wirklich auf etwas breitere Schichten der Gesellschaft zu rechnen. Blumenthal wendet sich durchaus an dasselbe Publikum, wie das Deutsche Theater, und dieses Publikum besteht zum recht bedeutenden Theil aus Berliner Bankiers, im weitesten Sinne des Wortes, d. h. Leuten, die zwar recht viel Geld haben, um die theuren Eintrittspreise zu bezahlen, aber nicht immer auch ebensoviel Geschmack und Urtheil. Diesem Publikum zu Liebe hat das Deutsche Theater sehr viel alberne Possen geben müssen, und man fürchtet, Blumenthal wird von seinem Publikum auch herabgezogen werden, und da er gar keine klassischen Sachen geben will und das Deutsche Theater außer mit den Possen nur mit klassischen Sachen Erfolg hatte, kein ernstes modernes Drama sich dort halten konnte, so scheint es, als würde man im Lessing-Theater nur ganz fade Lustspiele zu sehen bekommen. Bis jetzt hat das Lessingtheater in der That nur trübe Erfahrungen gemacht. Daß der Nathan keine vollen Häuser bringen würde, konnte man zwar voraussehen, das brauchte man nicht tragisch zu nehmen; ja man kann bei aller Bewunderung für Lessing es ganz ruhig eingestehen, daß der letzte Akt des Nathan eine bedenkliche dramatische Zumuthung ist. Viel besorgnißerregender ist aber die ganz laue Aufnahme von Blumenthals eigenem neuen Stück. Auch dies hat bald vom Repertoire abgesetzt werden müssen, und in der letzten Woche endlich hat ein Stück von Erkmann-Chatrian, „Freund Fritz", das Parket auch nur ziemlich mangelhaft gefüllt, ja ohne Possarts geradezu köstliches Spiel wäre wohl auch dies denn doch etwas allzu harmlose Bühnenwerk vom Publikum abgelehnt worden. Die Aufführung stand auch schauspielerisch durchaus nicht auf der Höhe dessen, was man im Deutschen Theater zu sehen gewohnt ist. Es war kein recht einheitlicher Zug in der Sache. Den Ton des feinen Lustspiels traf neben Possart nur noch eine sehr anmuthige, entschieden talentvolle junge Dame. Der in Berlin vom Wallnertheater her sehr beliebte Blenke spielte lustig und liebenswürdig wie immer, aber er gehört doch mehr in's Wallnertheater, und Herr Max Löwenfeld zeigte jene unerträgliche Aufdringlichkeit und humorlose Uebertreibung, wie sie sich an kleinen Provinzialbühnen bei Schauspielern dritten, vierten Grades herauszubilden pflegt, welche aus Mangel an Concurrenz dort als erste Sterne leuchten. Dieser Schauspieler gehört durchaus nicht an ein großstädtisches Theater, oder er muß wenigstens mit mehr Vorsicht verwendet werden. Doch das sind ja Dinge, die sich leicht beseitigen lassen, und so braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben. Das Theatergebäude ist wirklich ganz reizend. Alles athmet eine behagliche, freundliche Eleganz und man fühlt sich sehr wohl in diesen Räumen. Die Unternehmer müssen jetzt nur noch für gute Schauspieler und vor allem für ernst zu nehmende Stücke sorgen. Für „Freund Fritz" braucht man doch kein neues Haus zu bauen. Der hätte auch anderswo in Berlin ein Unterkommen gefunden. Für nächste Woche ist ein neues Schauspiel von Richard Voß angesagt. Da wird vielleicht ein wenig mehr zu holen sein.

gleichbedeutend mit „Beherrscher der Elbe (Elfen)“ falsch übersetzt, was hernach auch Goethe verführte. Einen Erlkönig giebt es in keiner Sage.

Der fabelhafte „Lindwurm“ ist kein Wurm, der unter einer Linde liegt, sondern ein „Lintwurm“, d. h. wörtlich Drachenwurm. Lint allein bezeichnet schon „Schlange, Drache“, der Zusatz Wurm geschieht zur Belebung des verdunkelten Wortes, wie auch in Windhund, das nichts mit Wind zu schaffen hat; schon der erste Theil wint bezeichnete früher ein Windspiel.

Sehr merkwürdig ist es dem Tödter des Drachen, dem „hürnen“ Siegfried ergangen. Bekanntlich erzählt das Nibelungenlied, daß Siegfried hürnen, d. h. hornhäutig (in Folge des Badens im Blute des Drachens) war. Die spätere Zeit verstand dieses Wort offenbar nicht mehr und machte aus dem hürnen Siegfried einen gehörnten Siegfried, der, wie Wilhelm Grimm in seinem Werk „Die deutsche Heldensage“ erzählt, sogar auf Gemälden mit dieser Kopfzierde erscheint.

Es ließe sich noch weiter manches von mißverstandenen und unverständlichen Wörtern erzählen, so von dem „Polirer“ genannten Maurergesellen, der eigentlich ein Parlirer, d. h. Sprecher in dem Gewerk, ist, von dem „Zapfenstreich“, mit dem ursprünglich die Zeit zur Aufsuchung des Bivouaks, wenn „über dem Zapfen des Fasses der Kreidestrich als Zeichen, daß der Ausschank geschlossen wurde“, gemeint war, u. a. m., doch wird wohl schon das Gesagte genügen, um zu zeigen, daß man bei den Worten nicht immer das Wesen aus dem Namen lesen kann und daß man vor Etymologien, die klar zu Tage zu liegen cheinen, auf der Hut sein muß. A. R.

Räthsel.

I. Charade.
(Zweisilbig.)

Das Erste blickt die Erde an,
Zieht lächelnd seine Bahn dann weiter,
Als stimmte es der eitle Wahn
Der Menschenkinder ewig heiter.

Das Zweite kommt von ihm herab,
Bringt Glanz und Helle in das Dunkel,
Doch oft ist es der Wahrheit Grab
Und herrscht ohn' alles Lichtgefunkel.

Obwohl des Ganzen Zauberpracht
Viel tausendmal schon ward besungen,
Sind doch zum Lobe solcher Nacht
Nicht alle Melodien verklungen. E.

II. Homonym.

Als Mann hab' ich gesprochen
Zur deutschen Nation.
Ich grüne fort, wenn Andern
Die Frühlingspracht entfloh'n.
Ich dacht' und schrieb und lehrte,
Ich leb' in Waldesnacht.
Man folgte mir, man ehrte
In mir die deutsche Macht.
Gar oft werd' ich beladen
Mit buntem Christnachtschmuck,
Es folgt auch mancher Kluge
Wohl meinem Geistesflug.
In meiner Nähe hört man
Meist froher Lieder Gang,
Nur steh' ich still und träumend
Und stumm mein Leben lang. W—s.

III. Homophone Drolligkeit.
(Dreisilbig.)

Ein Säufer macht sich nichts daraus, wenn er einen Rausch hat; ja, er hat sich nicht selten so sehr an ihn gewöhnt, daß er nicht leben — —. M. Wilhelm.

IV. Kapsel-Räthsel.

Zu erjagen mich im Trab,
Reißt den Jägersmann es fort;
Schießt er Kopf und Fuß mir ab,
Kennst du mich als Badeort. A. C.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Homonym): Scheffel.
2. (Magisches Silben-Quadrat):

Ma	ri	a
Ri	nal	do
A	do	nis

3. (Geographisches Versteck-Räthsel): Gent, Gaeta, Athen, Thorn, Gran, Tornea, Santiago. — 4. Tagebuch.

Richtige Lösungen sandten ein: Selma Fuhrmann, Frank Keith, „D—n und D—n“, J—mann, „Kinderfreundin“, Hedwig Neumann, Max Neumann, Frau Adelaide H., Anna und Oskar, „L—e-K—b“, sämmtlich aus Danzig; „Doppelkleeblatt“-Königsberg, Clara D—d-Langfuhr, „Mikosch“-Putzig, Johannes W.-Fürstenwerder, Gustav Hinz-Weichselmünde, „Pythia“-Graudenz, Marie Jahn-Langfuhr, „Manuela“-Marienburg (sämmtlich 1, 2, 4; 3 theilweise unvollständig); Marie Baus, „Ermos“, Clara K—e, Viola Mesloc, „¼-Skat-Kränzchen“, E. C., aus Danzig (1, 2, 4.)

Am 8. Oktober: S.-A. 6.14, U. 5.19. **Danzig, 7. Oktbr.** M.-A. b. Tage, M.-U. 7.10.

* **[Städtisches.]** Durch eine Reihe auswärtiger Blätter läuft jetzt eine Nachricht, nach welcher Herr Oberbürgermeister v. Winter, der sich seit circa 4 Wochen zur Hebung seines Gesundheitszustandes in Baden-Baden befindet, „wie verlautet, nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren“ beabsichtigen soll. Wir können versichern, daß die Nachricht lediglich der Phantasie eines hiesigen Correspondenten entstammt. In eingeweihten Kreisen „verlautet“ darüber nicht das geringste.

⌑ **Garnsee**, 5. Oktober. Mit dem 1. Oktober cr. ist die hiesige **Forstagentur** aufgehoben und sind die nicht unbedeutenden Geschäfte derselben mit der Forstkasse zu Marienwerder vereinigt. Wie wir indeß hören, will man um Wiedereinrichtung der bisherigen Forstagentur petitioniren. — Auf Montag, den 8. d., hat der Landrath eine Versammlung der Interessenten bezüglich des befestigten Ausbaues des **Weges von Garnsee nach Niederzehren** hierselbst anberaumt. Auf Grund des letzten Kreistagsbeschlusses ist die Kreis-Verwaltung in der angenehmen Lage, zu dem qu. Wegeausbau einen bedeutenden Beitrag zur Bausumme zu gewähren. Lehnen die Interessenten dieses Anerbieten ab, so werden die disponiblen Mittel zum Ausbau anderer, schon bestimmter Wegestrecken verwendet; uns wäre somit dann jede Hoffnung abgeschnitten.

Braunsberg, 5. Oktober. Seitens des hiesigen Bezirks-Commandos war an die städtische Polizei-Verwaltung das Verlangen gestellt worden, in erster Linie der Stadtkapelle, dann aber auch den Vereinen und Corporationen für den Fall, daß sie Reveille, Zapfenstreich u. s. w., überhaupt **militärische Signale auf den Straßen der Stadt** ertönen lassen wollen, aufzugeben, dazu vorher die Genehmigung des Bezirks-Commandeurs einzuholen. Da die Polizei-Verwaltung diesem Ersuchen keine Folge gab, hat auf Antrag des Bezirks-Commandos das Commando der 3. Infanterie-Brigade den Regierungs-Präsidenten zu Königsberg ersucht, die Polizei-Verwaltung hierselbst mit Anweisung zu versehen, der Anforderung des Bezirks-Commandos nachzukommen. Der Regierungs-Präsident hat jedoch eine solche Anweisung zu ertheilen **abgelehnt**, da in Orten, in welchen sich nur ein Landwehrstamm befindet, nur die Polizeibehörde zuständig sei, über die Zulässigkeit der Anwendung militärischer Signale im Interesse der öffentlichen Ordnung Entscheidung zu treffen. (Br. Krsbl.)

Vermischte Nachrichten.

* Die Hofschauspielerin Frl. **Johanna Schwarz** ist an einem Magenleiden schwer erkrankt.

* Aus der Kunstweberei von C. Birmes in Crefeld ist ein in **Seide gewebtes Porträt des Centrumsführers Dr. Windthorst** hervorgegangen, welches in der Ausführung alles übertrifft, was bis jetzt in dieser Weise geboten wurde. Die Porträtähnlichkeit ist vorzüglich gelungen und die technische Ausführung des Bildes eine so ausgezeichnete, daß man an alles eher, als an eine Herstellung durch Weberei denkt. Unter dem Porträt sind in bunter Seide Lorbeer- und Eichenzweige angebracht, sowie die Devise: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“

* **[Rechtes Gift.]** In der gestrigen „Troubadour“-Vorstellung des **Preßburger Stadttheaters** hat sich ein bedauerlicher Unfall ereignet. Die Darstellerin der Leonore, die bekannte Prager Sängerin Bauer-Hellmer, erhielt in Folge einer Nachlässigkeit des Requisiteurs in der Vergiftungsscene Salpetersäure gereicht. Die Sängerin setzte das Fläschchen an die Lippen, zuckte schmerzlich auf und erlitt durch die ausspritzende Säure Brandwunden an Brust und Unterleib; auch die Unterkleider wurden theilweise verbrannt. Die Vorstellung wurde nicht unterbrochen. Es ist eine strenge polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden.

Standesamt.
Vom 6. Oktober.

Geburten: Bahnhofs-Restaurateur Jakob Rutkowski, T. — Schiffsführer August Czoski, T. — Uhrmacher Georg Ihlefeld, S. — Tischlergeselle Wilhelm Siebandt, S. — Schiffseigenthümer Albert Muhme, S. — Steinsetzer Heinrich Dirks, S. — Vicefeldwebel Carl Friedrich Wilhelm Heitzwedel, T. — Maschinenbauer Gustav Czarnetzki, T. — Buchbindermeister Georg Fliege, S. — Schlossergeselle Johann Gürmer, S. — Arbeiter Wilhelm Robert Orzeszki, T. — Arbeiter Adolf Jastrau, S. — Klempnergeselle Franz Hölke, T. — Kaufmann Albert Wolff, S. — Arbeiter Friedrich Wohlfahrt, T. Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Maurermeister und Ziegelei-Besitzer Felix Gotthilf Willers hier und Katharina Julianna Friederike Bölcke in Mathkau, Kr. Carthaus. — Maschinenschlosser Johann August Milz, hier und Anna Margarethe Wiberschiß. — Arbeiter Wilhelm Friedrich Gloda und Katharina Meerrettig. — Arbeiter Paul August Dambek in Zigankenberg und Rosalie Wilhelmine Parpat daselbst. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Gennert in Dirschau und Maria Luise Gräber daselbst. — Königl. Schutzmann Franz Ferdinand Zander in Langfuhr und Anna Amalie Schlacht in Oliva. — Arbeiter Heinrich Rudolf Krenzkoll in Weßlinken und Florentine Renate Thoms hier.

Heirathen: Sattler und Tapezirgehilfe Richard Leopold Franz Milz und Olga Helene Marie Schneiderat. — Büchsenmacher Franz Johann Rossin und Olga Franziska Heyer. — Schuhmachergeselle Hermann Jäkel und Emma Agnes Marie Hecker. — Schiffszimmergeselle Karl Julius Meister und Johanna Theresia Henke. — Hausdiener Peter Vinzenz Piechowski und Marianne Eva Bigus. — Praktischer Arzt Dr. med. Louis Arthur Hennig und Anna Julie Theodora Müller.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Friedrich Sennig, 3 J. — Maurer und Todtengräber Gotthilf Albert Adrian, 67 J. — Rentier Peter Poll, 68 J. — T. d. Schiffszimmergesell. Albert Minge, 2 J. 3 M. — Arbeiter Otto Julius Rähmann, 30 J. — T. d. Schlossergesell. Heinrich Mohr, 14 J. — Unehel.: 1 T., 1 S. todtgeb.

Danzig, 6. Oktober.

, **[Wochen-Bericht.]** Die Landleute hatten während der Woche sehr günstiges Wetter zur Beendigung ihrer Ernte und Fortsetzung ihrer Feldarbeiten, die amerikanischen Weizenberichte meldeten steigende Tendenz und es erwarteten unsere hiesigen Exporteure eine reichliche Annahme ihrer nach dem Auslande gemachten Offerten, wurden aber getäuscht, da England mit Einkaufen zurückhielt und nur der Westen einige Ankäufe machte. — Die Stimmung für Weizen war im Laufe der Woche an unserer Börse sehr fest und steigerten sich Preise; gestern schloß der Markt stiller und heute recht matt. Die heute zugestandenen Preise sind für inländischen Weizen 3—4 M., für Transitweizen nur 2—3 M per Tonne höher gegen den Schluß der vorigen Woche zu bezeichnen. Mit der Eisenbahn trafen 694 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und es fand zu Wasser ein Umsatz von 3550 Tonnen Weizen statt und wurde bezahlt: inländischer Sommer- 120½ 172 M, bunt 124, 128½ 175, 186 M, hellbunt 121, 126½ 173, 189 M, hochbunt 128½ 195 M, weiß 128/7, 131½ 192, 196 M, polnischer zum Transit bunt 131/2½ 155 M, hellbunt 128/7, 130/1½ 159, 162 M, hochbunt glasig 129, 134/5½ 165, 167 M, weiß 127/8½ 161 M, russischer zum Transit Ghirka 124/5½ 128, 129 144, 148 M, roth 128, 129/30½ 148, 150 M, mild roth 128, 131½ 151, 154 M, weiß 132/3½ 166 M. Regulirungspreis inländischer 179, 181, 183, 185, 189 M, zum Transit 148, 150, 151, 154, 153, 154 M. Auf Lieferung inländischer per Oktober 183, 184½, 187, 188 M, per Oktbr.-November 188 M, per April-Mai 193, 195 M, zum Transit per Okt. 148½, 150, 153, 155, 154 M, per Oktbr.-Novbr. 150, 149½, 155, 153½ M, per Novbr.-Dezbr. 155, 154½ M, per April-Mai 154½, 158, 157½ M.

Die Zufuhren von **Roggen** bleiben klein und sind nur 450 Tonnen verkauft worden, welche unveränderte Preise brachten. Bezahlt wurde per 120℔ inländischer 121/2, 127½ 148, 150 M, polnischer zum Transit 120, 123½ 100, 101 M, russischer zum Transit 123½ 98 M. Regulirungspreis inländischer 147, 148 M, unterpolnischer 99, 101, 100 M, zum Transit 98, 97 M. Auf Lieferung inländischer per Oktbr.-November 145½, 147 M, per November-Dezember 145½ M, per April-Mai 149½, 150½ M, unterpolnischer per April-Mai 105 M, zum Transit per Oktbr. 99 M, per Oktbr.-Novbr. 99, 98 M, per April-Mai 104 M. — **Gerste** inländische kleine 102/3, 104½ 122 M, große 106, 110, 114½ 130, 138, 145 M, russische zum Transit 104, 106/7½ 89, 92 M, hell 108½ 104 M, weiß 113½ 105 M. — **Erbsen** polnische zum Transit Koch- 132 M, russische zum Transit Koch- 132 M, Mittel- 125 M, Futter- 118, 120 M. — **Rübsen** polnische zum Transit 228, 230 M. — **Raps** inländischer 225, 232 M, polnischer zum Transit 231 M.

Die Tendenz für **Spiritus** war in der abgelaufenen Woche matt, und Preise haben eine kleine Einbuße erlitten. Die Berichte über die Kartoffelernte lauten meistens günstiger, und dürfte nur ein kleiner Ausfall gegen eine gute Mittelernte zu erwarten sein. Die Bestände an den Hauptstapelplätzen sind recht bedeutend, die hiesigen betragen noch fast 2 Millionen Liter. Am 1. Oktober haben auch fast sämmtliche Producenten den Betrieb ergriffen und dürften bereits gegen 10. Oktober neue Zufuhren herankommen. Der Consum im Inlande bleibt andauernd schwach und beträgt noch nicht mehr als die Hälfte der vorangegangenen Jahre. Der Export nach dem Auslande und zwar nach unserem Hauptabsatzgebiet Spanien ruht vollständig und ist auch, bevor nicht die kolossalen Bestände in Spanien aufgezehrt sind, nicht zu erwarten. Die hiesigen Fabriken waren bisher gezwungen, den Betrieb theils einzustellen, theils stark zu reduciren. Auch ist eine große Anzahl Böttcher hier durch den Stillstand im Exportgeschäfte brodlos geworden. Es wurde bezahlt für contingentirten 53—52 und 51,50 M, für nicht contingentirten 33—32 und 31,50 M.

Fremde.

Hotel du Nord. Ziese, Fischer a. Elbing, Poneß-Wießler, v. Reck a. Pola, Behn nebst Gemahlin a. Graudenz, Ingenieure. Gellner a. Pola, Lieutenant. Lebensohn a. Thorn, Holzhändler. Heder, Geser a. Warschau, Ferrari a. Genua, Stief a. Hamburg, Beil a. Wiesbaden, Fabrikbesitzer. Battern a. Pola, Capitän-Lieutenant. Berndt a. Boreshof, Rittergutsbesitzer. Gottgetreu a. Chemnitz, Oppenheimer a. Straßburg i. E., Dau, Albrich, Schulz, Zacharias, Preis a. Berlin, Schütz a. Paris, Luther a. Crefeld, Hirschfeld a. Demmin, Simon a. Breslau, Kaufleute.

Walter's Hotel. Graf Carl zu Dohna a. Carwinden (Ostpr.). Graf zu Dohna a. Carwinden (Ostpr.), Rittmeister a. D. Borghofer a. Pola, kais. österr. Fregatten-Capitän. v. Bormann a. Pola, kais. österr. Corvetten-Capitän. Kaserer a. Pola, kais. österr. Linienschiffs-Capitän. Pawlik, Wenzel, Kalbe a. Pola, kais. Marine-Offizier. Birulz a. Rotterdam, königl. dänischer General-Consul. Masalla a. Rotterdam, Partikulier. Domnick a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Elke a. Gründer, Gränft a. Schlaaw, Pfarrer. Braun, Kaufmann. Deichelt nebst Schwester a. Tarent, Ministerialrath. Ruttenberg a. Plocken, Magistrat. Bartsch a. Berlin, Reimann a. Lentz, Erstrom a. Berlin, Hering a. Berlin, Giebel a. Dresden, Sommer a. Nürnberg, Lieben a. Leisen, Gaß a. Stettin, Schrader a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Götzendorf, Band I, Blatt 1, auf den Namen des Besitzers **Carl Schulz** jun. eingetragene, in Götzendorf belegene Grundstück — Rittergut —

am 6. December 1888,

Vormittags 9½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 25, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3159,66 M Reinertrag und einer Fläche von 269,25,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 708 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 26, eingesehen werden. (2882

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

7. December 1888,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konitz, den 26. September 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Valentin Gapski** ebendaselbst unter der Firma **M. A. Gehrmann's** Nachfolger und der Uebergang der Firma **M. A. Gehrmann** zu Culm auf den Kaufmann **Valentin Gapski** zu Culm durch Kauf in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 335 und 328 eingetragen. (2981

Culm, den 29. September 1888.

Königliches Amtsgericht.
Gregor.

Kgl. Oberförsterei Rehhof,
Regierungsbezirk Marienwerder.

Die in nachstehenden Schlägen der Oberförsterei Rehhof pro 1888/89 aufstehenden, starkes und extra starkes Bau- und Schneideholz liefernden Kiefern:

1. Halbersdorf Jagen 20 d = 1.9 ha mit 700 fm zu 9,50 M Taxpreisen
2. Gunthen Jagen 54 b = 3,2 ha mit 800 fm zu 9,50 M Taxpreisen
3. Weißhof Jagen 107 a = 3 ha mit 1100 fm zu 8,50 M Taxpreisen
4. Rehhof Jagen 142 a = 3 ha mit 1200 fm zu 8,50 M Taxpreisen
5. Carlsthal Jagen 172 d = 2,5 ha mit 850 fm zu 9,00 M Taxpreisen
6. Werder Jagen 213 a = 2,5 ha mit 700 fm zu 8,00 M Taxpreisen
7. Wolfsheide Jagen 296 a = 3 ha mit 700 fm zu 8,00 M Taxpreisen

sollen mit Ausschluß des Reisig- und Stockholzes in je einem Loose im Wege des schriftlichen Aufgebots auf dem Stamme verkauft werden.

Für die angegebenen Flächen und geschätzten Holzmassen wird Gewährleistung nicht übernommen.

Die Aufarbeitung des Holzes geschieht durch die Forstverwaltung, doch steht es dem Käufer frei, bei jedem einzelnen Stamme zu bestimmen, wie weit derselbe als Langholz ausgehalten werden soll.

Die Gebote sind getrennt für jedes Loos pro Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu vermittelnden Derbholzmasse schriftlich und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, abzugeben.

Dieselben sind versiegelt mit der Aufschrift „Holzsubmission Rehhof“ bis zum **Mittwoch, den 31. October cr.**, Vormittags 10 Uhr, hier einzureichen und findet die Eröffnung derselben Vormittags 11 Uhr desselben Tages im Jampert'schen Gasthause zu Rehhof statt.

Das nach erfolgtem Zuschlage alsbald zu zahlende Angeld wird für jedes Loos auf 1000 Mark festgesetzt.

Die sonstigen Verkaufs-Bedingungen können bei dem Oberförster eingesehen, auch gegen 1 Mark Kopialien abschriftlich bezogen werden. (3105

Die Schläge ad 1 und 2 liegen nahe bei Riesenburg. Die Schläge ad 3 bis 7 liegen nahe bei den Bahnhöfen Rehhof und Stuhm und kann auch das Holz mit geringen Kosten zum Verflößen an die Weichsel gebracht werden.

Rehhof, den 1. October 1888.

Der Oberförster.

Deichverband der neuen Binnennehrung.

Die Anlieferung von 15 000 cbm. Faschinen, 80 Tausend Buhnenpfählen, 2500 cbm. Schuttsteinen soll in öffentlicher Ausschreibung im Termine am

Freitag, den 12. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, im Gasthause des Herrn **Brandt** zu Danzig, Mattenbuden, vergeben werden. Die Bedingungen sind von dem Unterzeichneten gegen Einsendung von 50 Pf. zu beziehen, liegen auch in dem vorgenannten Gasthause zur Einsicht aus. (2953

Die Lieferung soll am 15. November d. J. beendet sein.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Der Deichhauptmann.
Grünwitzky.



Bureau in Danzig: **H. Dauter**, Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

WER lebend. ital. Geflügel **gut** u. **billig** beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Der gute Kamerad,
Kalender für das Jahr 1889.
Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes.
60 Illustrationen, sowie eine Kunstbeilage:
„Unser Fritz.“

Aus dem Inhalt: Auferstanden, Novelle von Robert Schweichel. — Der Hochzeitsrock, Humoreske von Hermann Sudermann. — Herren und Bauern. Aus den Papieren des verstorbenen Pastor Gringmuth. — Bürgerliche Pflichten und Rechte. — Des deutschen Reichsbürgers Wehrpflicht. — Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's Tod. — Sämmtliche Messen und Märkte u. s. w., u. s. w.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann und die Expedition der Danziger Zeitung.

Preis 50 Pfennige.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. I BERLIN W. Behrenstr. 27. I

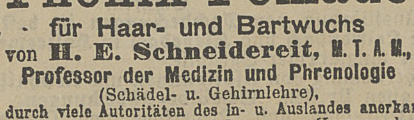
Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**



Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von **H. E. Schneidereit, M. T. A. M.,**
Professor der Medizin und Phrenologie
(Schädel- u. Gehirnlehre),

durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.

Photographie nach Anwendung der Pomade im Alter von 22 Jahren, wovon sich Jeder persönlich überzeugen kann.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Str.
Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.
Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3.



Sphinx.
Wollenes Strickgarn
ist das Beste.
Jede Docke des echten
Sphinx
trägt nebenstehende Schutzmarke.

Wichtig für Mütter!

Allen Müttern, welche ihre Kinder nicht stillen oder nicht, welche Kinder mit kräftigem Knochenbau, starken Nerven und gut entwickelten Verdauungsorganen erwachsen sehen wollen, sei das, laut ärztlicher Untersuchung und ärztlicher Prüfung von den Fach-Autoritäten als ein Nähr- und Heilmittel ersten Ranges anerkannte

Rademanns Kindermehl

angelegentlichst empfohlen. Seine Bestandtheile und Eigenschaften, namentlich leimenreicher Knochenbildung, Salze, sein Eiweiß und Fettgehalt, seine Leichtverdaulichkeit und unbegrenzte Haltbarkeit erheben es über alle anderen derartigen Kindernährmittel. Sowohl bei Durchfall der Kinder, derselben wie Englischer Krankheit, abgesehen Gliedern, krummen, schwachen Beinchen, ferner beim Zahnen ist es zu empfehlen. Der billige Preis (1,20 M. per Büchse mit ca. 500 Gramm Inhalt ausreichend für eine Woche) macht die Verabreichung dieses vorzüglichen Präparates allen Müttern möglich. Alle Apotheken und Drogerien halten Verkaufsstellen. Wo nicht vorräthig, beziehe man direct von der Fabrik. Ausführung umgehend. Auskunft, Prospecte, Atteste und Gebrauchsanweisung gratis. (2886

Rademanns Nährmittel-Fabrik
Bockenheim-Frankfurt a. M.



Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechend. Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Centr.-Vers. durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

• Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind b. jed. Fläschchen i. d. Gebrauchsanw. angegeben.

(88 D) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Fritsch, Apoth. A. Heintze, Apoth. Michelsen. Engros bei Dr. Schuster u. Kähler, Drog.; in Langfuhr in der Adler-Apotheke, in Oliva bei Apoth. H. Steinräber, in Pelplin bei Apoth. Schilling, in Praust b. Apoth. Bruno Iltz.

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.

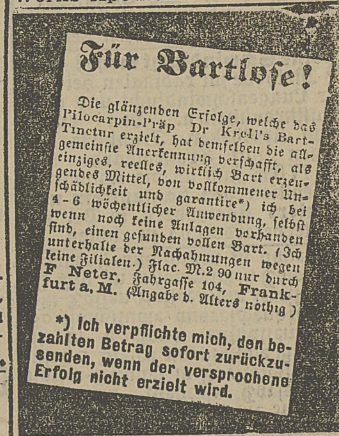
Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für den Haarboden so stärkend, reinigend und von den die Haarkeime zerstörenden Einflüssen befreiend wirkt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Die Tinctur beseitigt sicher das Ausfallen der Haare, angehende, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit, wie zahllose Beweise und Zeugnisse zweifellos erweisen. — Obige Tinctur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3 und in **Herm. Lietzau's Apoth.**, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näh. besagt das der Flasche beilieg. Circular. Geg. Einsendung od. Nachnahme zu haben in den Apotheken in Flaschen zu 1½, 3 und 5 Mk.
Haupt-Dep.: **M. Schulz, Hannover, Escherstr.** Dep.:
Löwen-Apotheke, Dirschau. Adler-Apotheke, Elbing. In den Apotheken zu Marienburg, sowie ferner zu beziehen durch Albert Neumann, Danzig; Fritz Kyser, Graudenz; F. Klodzynski, Konitz; Emil Bützlaff, Stolp. (6698

Schiffbauergesellen
erhalten bald für lange Zeit lohnende Beschäftigung. Zureisekosten werden nach Uebereinkommen vergütet. (3094
M. Nickel, Schiffbaumeister, Breslau.

Allen jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Freie Zusendung unter Couv. 1 Mk. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pf.
Schutzmarke.
Central-Versand durch die **Kronen-Apotheke Berlin W.**, Friedrichstr. 160.
Depot in Danzig in der Rathsapotheke, Elephanten-, Königlichen und Hendewerks Apotheke.



Reinigt das Blut!
M. Schütze's Blutreinig.-Pulver,



bereitet nur in der **Engel-Apotheke** in Köstritz (Reuß), laut zahlreichen Krankenberichten von Privaten und Aerzten, u. A. **Dr. Hellgreewe, Dr. Groyen**, ehemal. Oberarzt am Militär-Hospital zu **Hamburg**, als vorzüglich erprobt bei: Verdauungsstörung, Hämorrhoiden, Congestion, allen Hautausschlägen (Flechten, Geschwüren 2c.), Nieren- und Blasenleiden, Scropheln, Rheumatismus, Krämpfen, Blutverderbniß und deren Folgen 2c. 2c. Dose m. Gebrauchsanweisung 1 M 50 ₰. Versand nicht unter 2 Dosen, 5 Dosen portofrei.
Zu haben in den Apotheken.

Flügel und Pianinos
werden gut gestimmt und reparirt von **Adolph Witt**, Orgelbauer, Sandgrube 53. (2861

Aufruf

zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich bei Wörth.

Kaiser Fiedrich ist von uns geschieden. All' der Liebe und Verehrung, welche wir ihm bei Lebzeiten als Menschen, als Fürsten und Feldherrn gezollt, können wir sichtbaren und dauernden Ausdruck nur noch durch ein Denkmal verleihen, welches würdig ist des großen Todten. Und fragen wir: Wo ist der geeignete Platz für ein Friedrichsdenkmal, zu dem jeder Deutsche dankbaren und freudigen Herzens beisteuern kann? so bietet sich ungesucht die geweihte Stätte dar, wo Friedrich seinen herrlichsten Sieg erfocht, wo auf blutigem Schlachtgefild die köstlichste Frucht erwuchs, die er von Jugend auf ersehnt, das unvertilgbare Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme. Und von der Höhe, wo der heiße Kampf getobt, in Fröschweiler, grüßt nach allen Seiten weit ins Land hinein, die schöne Friedenskirche, die unter Friedrichs besonderem Schutze stand, ein redendes Zeugniß dafür, daß nicht Kampf und Ruhm, sondern Friede und Versöhnung, auch in dem wiedergewonnenen Lande, das höchste Ziel seines Strebens war.

Darum, wer den Helden ehren will, der durch den Sieg bei Wörth dem deutschen Volke das erhebende Gefühl der auf Einigkeit beruhenden Kraft wiedergeschenkt hat; wer dem edlen Fürsten seine Verehrung und Dankbarkeit bezeugen möchte, der durch seine milde, hochherzige, für alles Schöne und Gute begeisterte Persönlichkeit Nord und Süd vereinigt und aller Herzen gewonnen hat: der wirke mit uns, daß bei Wörth dem geliebten Kaiser ein Denkmal erstehe, das auch künftigen Geschlechtern ein Wahrzeichen werde seiner edlen Größe, unserer dankbaren Liebe.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Heller, Kaiserl. Amtsrichter in Wörth, Vorsitzender. Dr. **v. Rohden**, Gymnasial-Oberlehrer, Premier-Lieutenant d. R. **Engel**, Kaiserl. Enregistrements-Einnehmer in Hagenau, Schatzmeister. **Andrae**, Referendar, Lieutenant d. R. Dr. **Biedert**, Chefarzt des Hagenauer Hospitals. **Bippert**, Kaiserl. Postmeister in Gulz u. W. **Bollinger**, Kaiserl. Amtsgerichtsrath in Hagenau, Premier-Lieutenant a. D. **Brack**, Kaiserl. Hypothekenbewahrer in Weißenburg. **Chrobog**, Kaiserl. Polizeicommissar in Niederbronn. **Graf v. Dürckheim-Montmartin** auf Schloß Fröschweiler, Premier-Lieutenant d. R. **Fr. Gilardone**, Redacteur und Buchdruckereibesitzer. **König**, Kaiserl. Oberförster in Weißenburg. **Mayer**, Kaiserl. Steuer-Einnehmer i. Weißenburg, Hauptm. a. D. **Mees**, Kfm. in Gulz u. W. **North**, Kaiserl. Amtsrichter in Gulz u. W. **Schneider**, Kaiserl. Steuer-Einnehmer in Bischweiler, Lieutenant d. L. **Siegfried**, Kreisdirector in Hagenau. **Spiecker**, Kreisdirector in Weißenburg. **Strohmeyer**, Kaiserl. Oberförster in Hagenau. **Trautmann**, Bürgermeister in Wörth. **v. Wickede**, Kaiserl. Obersteuer-Controleur in Niederbronn, Hauptmann a. D. **Wißmann**, Gymnasial-Lehrer in Weißenburg, Premier-Lieutenant d. L.

Der erweiterte Ausschuß:

Gymnasialdirector F. Bach, Birkenfeld. Stadtpfarrer Dr. Bacmeister, Oehringen. Prof. Dr. Wilh. Bender, Bonn. Landesdirector Dr. v. Bennigsen, Reichstagsabg. Prof. Dr. W. Beyschlag, Halle. Prof. Dr. O. Binswanger, Jena. Ob.-Forstmstr. Frhr. v. Brandenstein, Straßburg. Ob.-Landesger.-Präs. Dr. K. Krüger, Jena. R.-Abg. Gymnasialdir. Dr. Bulle, Bremen. Oberreg.-Rath Carl, Straßburg. Prof. Dr. Ernst Curtius, Berlin. Gymnasialdir. A. Dammert, Mülhausen i. E. Chefred. Pascal David, Straßburg. Gymnasialdir. Dr. Deecke, Buchsweiler. Hofrath H. Dinckelberg, Sondershausen. Bürgermstr. A. Dirheimer, Kaltenhausen i. E. Bauinspect. Dobel, Stuttgart. Bürgermstr. G. Dommel, Saar-Union. Dr. Dornblüth, Rostock. Ober-Consistorialrath Dürterding, Hannover. Landesgerichtsrath Dr. Eiler, Konstanz. Prof. Dr. v. Esmarch, Exc., Kiel. Generallieutenant a. D. v. Flockherr, Exc., Ankensor. Pfarrer Th. Frede, Neapel. Kaufmann A. Geisenberger, Hagenau. Prof. Dr. Giller, Jena. Geh. Sanitätsrath Dr. Graf, Elberfeld. L.-Abg. Rechtsanw. Dr. Gutfleisch, Gießen. Bürgermstr. Halm, Metz. R.-Abg. Prof. Dr. Hänel, Kiel. Grubenbes. Fr. W. Haniel, Ruhrort. Frhr. C. Heyl, Herrnsheim. Kurdir. J. Hey'l, Wiesbaden. Kapellmeister Bruno Hilpert, Straßburg. Staatsminister a. D. v. Hofmann, Exc., Berlin. Bürgermstr. Hohle, Kaiserslautern. Prof. v. Holtzendorff, München. Generalmajor a. D. H. Frhr. v. Hügel, Dorlisheim i. E. Oberst a. D. Frhr. v. Hügel, Dorlisheim i. E. Geh. Justizrath Dr. v. Ihering, Göttingen. Notar Dr. Illig, Röschwoog i. E. Rechtsanwalt Jöckel, Friedberg i. H. L.-Abg. Fr. Kiefer, Konstanz. L.-Abg. Knebel, Merzig. Buchdruckerei-Besitzer Knorr, München. Oberamtsrichter Ch. v. Krafft-Dellmensingen, Ansbach. Kurdirector Krieg, Westerland auf Sylt. Reg.- und Medizinalrath Dr. Kuhn, Augsburg. Commerzienrath E. Lang, Blaubeuren bei Ulm. L.-Abg. Dr. E. Lotichius, St. Goarshausen. Präsident der Generaldirection d. Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen Mebes, Straßburg. R.-Abg. Menzer, Neckargemünd. Rentner u. Beigeordn. Meyer, Lützelstein i. E. Prof. Dr. Ad. Michaelis, Straßburg. R.-Abg. Oechelhäuser, Dessau. Oberbürgermeister A. Prentzel, Hagen i. W. Hauptsteueramtscontr. v. Prielmayer, Hagenau. Abg. H. Rickert, Danzig. Gymnasiallehrer Rösener, Schweidnitz. Prof. Otto Roquette, Darmstadt. Kaufm. Rudlhoff-Grubs, Berlin. L.-Abg. v. Schenkendorff, Görlitz. Generaldirector d. Kgl. Museen Dr. R. Schön, Berlin. Pract. Arzt Dr. Schrick, Metz. Bankier Schwarzmann, Straßburg. R.-Abg. Seiz, Ansbach. R.-Abg. Siegle, Stuttgart. Pract. Arzt Dr. H. Smidt, Konstanz. Prof. Dr. Rudolph Sohm, Leipzig. Reg.-Assessor a. D. v. Sperber-Granden, Granden in Ostpr., Mitglied des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen. C. Speckel, Illzach. L.-Abg. G. Stephan, Osthofen. Professor Dr. Studemund, Breslau. Director der königl. preuß. Staatsarchive v. Sybel, Berlin. Prof. Fr. Thiersch, München. Prof Dr. Ritter v. Urlichs, Würzburg. Prof. Dr. R. v. Volkmann, Halle. Stadtverordneter Dr. Weber, Bonn. Obersteuerinsp. Weigel, Hagenau. Prof. A. v. Werner, Berlin.

Die conservative Aera und die nächsten Aufgaben des preußischen Landtags.

Rede des Abg. Rickert in Elbing.

Erschien im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig.
Preis 10 Pfg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.